

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 102.

Freitag, den 1. Mai 1896.

3. Jahrgang.

## Maiengeist.

Es lag in schwerer Knechtschaftsfröh die Arbeitsvölk der Erde,  
Und trug den Schaden wie den Hohn mit duldbender Geberde.  
Sein Herz war schwach, sein Auge trüb und seine Brust bekommen;  
Es war der Haß ihm wie die Lieb' und alle Lust genommen.

Da kam auf Schwingen lauer Luft  
Der Maiengeist geschwebet  
Und hat mit seinem Blüthenduft  
Das arme Volk belebet  
Im Mai, im keimenden, sproßenden Mai.

Des Riesens starrer Gliederbau beginnt sich nun zu strecken,  
Er trägt die Male kühn zur Schau, die seinen Leib bedecken.  
Die arg verengte Menschenbrust will wölben sich und dehnen  
In ungeahnter Werdelust und namenlosem Sehnen.

Er athmet schwer, noch hält die Gruft  
Der alten Zeit ihn nieder,  
Doch wittert er die frische Luft  
Und lauscht der neuen Lieder  
Des Mai, des weckenden, klingenden Mai!

Zum Herzen strömt ein neues Blut, genährt mit jungen Trieben,  
Das stößt und treibt mit heißer Gluth zum Hassen und zum Lieben.  
Zum Haß ge'n alles was da schlecht, verlogen und bedrückend;  
Zur Lieb' für alles, was da recht, erhaben und entzückend.

Hoch schlägt das Herz mit Ungeduld  
Der Stirne Schläfen pochen:  
Es hat der Lenz mit seiner Huld  
Den schweren Bann gebrochen,  
Im Mai, im drängenden, werdenden Mai!

Des Auges trüben Flor durchbricht der Strahl der Maiensonne,  
Und vor des Volkes Angesicht erglüh die Welt in Wonne.  
So weit sein Blick auch schweifen mag, der Arbeit Kampfgenosse  
Begehen ihren Feiertag, Herz fest ans Herz geschlossen:

„Was auch in blinder Blödigkeit  
Wir je an uns verbrochen,  
Der Sonnenstrahl der Frühlingzeit  
Hat uns den Starr gebrochen  
Im Mai, im strahlenden, leuchtenden Mai!“

Und uns're Zunge ist gelöst; was einst in Kindeslallen,  
Ein vaterländisches Getös', von unserm Mund gefallen,  
Nun klingt es weltbewegend klar, klingt trotzig unumwunden:  
Der Mund, der lang geknebelt war, hat seinen Laut gefunden!

Kein Selbstlaut nur, ein Mitlaut auch,  
Er beb't auf allen Zungen,  
So weit der neue Lebenshauch  
Mit seinem Geist gedrungen,  
Im Mai, im jungenlösenden Mai!

Der Schrei nach Freiheit und nach Brod spricht eine Völkersprache;  
Es ist ein Schrei der Welkennoth nach einer Weltensache.  
Er wächst und schwillt und sammelt Kraft; in wilden Sehnsuchtschören  
Gellt er einher titanenhaft und macht die Tauben hören.

Aus deren Herzen blüht ein Strahl —  
Sie reichen uns die Hände:  
Und all' die unsagbare Qual  
Der Menschheit ist zu Ende!  
Im Mai, im fettenzersprengenden Mai!

Andreas Schen.

## Der Arbeit Maifest!

Der Mai ist gekommen, die Welt ist wieder eine  
Blüthenhalle voll Duft und Klang. Es keimt und sproßt,  
überall zeigt sich nur „Werdelust“. Alle Kranken schöpfen  
neue Hoffnung, alle Armen fühlen sich erlöst von dem  
Schrecken des Winters und alle Menschen durchbringt  
neue Kraft und neues Leben.

Leben, Bewegung und Geist schreitet durch alle Lande.  
Wer wollte da nicht Feste feiern?

Nicht brechen alle Knospen auf einmal auf und nicht  
blühen alle Blumen zugleich. Und die Menschen sind wie  
die Blumen! Auch die Menschen erwachen nicht alle  
zugleich zum Lichte, sondern allmählich nur bringt „das  
Licht in die Köpfe“, die Erkenntniß in das Volk. So  
feiern denn auch noch lange nicht alle arbeitenden,  
schaffenden Menschen den 1. Mai, sondern nur das er-  
wachende arbeitende Volk. Aber das denkende und  
fühlende arbeitende Volk feiert den 1. Mai als höchstes  
Fest, es feiert den Tag als sein Fest, es feiert ihn als  
den Anbruch einer neuen, einer besseren Zeit.

Millionen von Proletariern auf dem ganzen Erden-  
rund feiern schon den 1. Mai. An diesem Tage von  
Jahr zu Jahr zählen sich die Ausgebeuteten, und ein  
Ruf, ein froher Ruf erhebt sich aus den Hütten, aus den  
Fabriken, aus den Werkstätten, aus den Bergwerken, von  
den Aeckern, von den Werften und begrüßt die Morgen-  
dämmerung einer neuen Zivilisation, welche den Frieden  
und die Liebe bringen wird.

Millionen erheben diesen Ruf für den 1. Mai.  
Warum aber feiern denn den Tag nicht alle Menschen  
durchgängliche Ruhe?

Nun, sie feiern den Tag nicht, weil sie seinen Werth  
noch nicht erfasst haben; sie feiern ihn nicht, weil ihnen  
der Mut dazu fehlt; sie feiern ihn nicht, weil geistige  
und wirtschaftliche Knechtschaft der Völkern und ihrer  
Sippen auf ihnen noch lasten, und sie feiern den Tag

weiter nicht, weil sie zu willenlos sind und zu schwach  
sich glauben.

O Ihr, die Ihr so kleinmüthig seid! Hört Ihr nicht  
den frohen Ruf nach Brüderlichkeit und Gerechtigkeit?  
Spürt Ihr nicht die gewaltige Kraft der Wahrheit?  
Seht Ihr noch nicht die Morgenröthe der neuen Zeit?  
Öffnet die Augen und werdet stark! Schließt Euch Euren  
Schwestern und Brüdern an und wagt es doch, nur  
einen Tag im Jahre frei zu sein! Feiert mit uns den  
1. Mai!

Seit mehr denn fünfzig Jahren giebt es eine  
Arbeiterbewegung. Das lohnarbeitende Volk hat in die-  
ser Zeit viel gedacht, viel berathen, viel gelitten, viel ge-  
kämpft und viel gelernt. Es hat sich zu Tausenden,  
Hunderttausenden in Vereinen und Gewerkschaften ver-  
bunden, und es hat sich erzogen und gebildet. Die  
Blüthe dieser Bildung und Organisation des Proletariats  
waren die internationalen Arbeiter-Kongresse. Einer dieser  
Kongresse, der von Paris im Jahre 1889, brachte die  
Idee einer einheitlichen Kundgebung der Arbeiter aller  
Länder am 1. Mai für den gesetzlichen Achtstun-  
tag ans Licht. Aus dieser Idee heraus erwuchs der  
große Gedanke eines eigenen Proletariatsfeiertages.

Die Forderung eines gesetzlichen Achtstundentages  
läutete die Geburtsstunde des Arbeiter-Weifestages ein.

Wir Proletarier fordern den achtstündigen Arbeitstag  
nicht nur zur Hebung der Gesundheit, Kraft, Intelligenz  
und Moral des Volkes, sondern wir fordern ihn beson-  
ders auch zur Heilung der furchtbaren Pest der unge-  
heuren, stets wachsenden Arbeitslosigkeit, zur Stärkung  
der schwachen Kaufkraft der Massen, zur Förderung des  
Familienlebens und der Kinder-Erziehung und zur Ver-  
wirklichung der Demokratie.

Der Gedanke der achtstündigen Arbeitszeit hat sich  
bereits so eingelebt, daß über kurz oder lang, zum min-  
destens in absehbarer Zeit, die Drei-Theilung des Tages  
eingeführt werden wird. So lange jedoch die Forde-  
rung, die Lösung: „Her mit dem gesetzlichen Achtstun-  
tag und her mit der durchgreifenden Arbeiterschutz-Gesetz-

gebung“ noch nicht erfüllt ist, darf unser Ruf nicht ver-  
stummen, unbekümmert darum, daß wir ganz genau  
wissen: der Achtstundentag löst die soziale Frage nicht, sondern  
ist nur eine Etappe auf dem Wege zum Ziele. Das  
Klassenbewußtsein des Proletariats tritt eben für den  
Achtstundentag ein, als für ein revolutionäres Mittel zu  
einem revolutionären Zweck.

Seit dem Züricher Parteitag hat deshalb auch, weil  
wir eben wissen, daß der Achtstundentag die soziale Frage  
nicht löst, die Kundgebung für den Achtstundentag und  
den Arbeiterschutz eine werthvolle Bereicherung erfahren.  
Der Kongreß beschloß, daß die Kundgebung des 1. Mai  
zugleich eine solche des festen Willens der Arbeiter-Klasse  
sein soll, durch die soziale Umgestaltung die Klassenunter-  
schiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten,  
der zum Frieden innerhalb des Volkes, wie zum inter-  
nationalen Frieden führt.

Schärfer noch sprach sich der Kölner Kongreß (1893)  
aus: Der 1. Mai soll als das Weltfest der Arbeit,  
gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der  
internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden begangen  
werden.

Frieden und Freiheit für das ganze Menschengeschlecht!  
Die Waffen nieder! An Stelle blutigen Krieg's die all-  
gemeine Völkerverbrüderung. Brot und Arbeit für unsere  
hungernden Brüder, die Soldaten der industriellen Reserve-  
Armee. Nicht das Recht auf Arbeit in der Phrase,  
sondern das Recht auf Arbeit in der That! Aufhebung  
alles Elends und aller Knechtschaft, Gleichberechtigung  
alles dessen, was Menschenantlig trägt!

Sa, das wollen wir auch heute wieder hinausrufen  
in alle Welt mit Millionen Zungen. Und durch die  
Feier wollen wir in nachdrücklichster Weise bekräftigen,  
daß das Proletariat gewappnet und gewehrt auf dem  
Plande dasteht, kampfesfroh und siegesgewiß.

Das sei darum auch unser Gelübde für das höchste  
Fest der Arbeit.

Es lebe der Welt-Mai der befreiten  
Arbeit!

unter Ehrenwort gegebenen Versicherungen kehrt er sich nicht mehr und hat es somit den Ausgesperrten unmöglich gemacht, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen sind ehelich befreit gewesen, mit Mohr Frieden zu schließen, und haben deshalb Bedingungen zugestimmt, die ihnen zum Theil nicht zusagten. Aber sie verlangten, daß die Bedingungen auch eingehalten würden. Vor allen Dingen verlangten sie, daß Maßregelungen nicht stattfinden sollten. Mohr erklärte am Sonnabend einer Kommission, der sich auch Reichstags-Abgeordneter Genosse Wolkenbühr angeschlossen hatte, auf Ehrenwort, daß Maßregelungen nicht stattfinden sollten und daß er heute gut 200 Mann anstellen wolle. Dem Arbeiterausschuß gab er das Recht, die Leute zu bestimmen, welche zuerst in Arbeit kommen sollten. Zu diesem Zwecke sollte er eine Liste einreichen und, falls die Verzeichnellen nicht alle unterkommen könnten, sollten die zuletzt Aufgeführten zurückbleiben. Der Arbeiterausschuß stellte die Liste auf und berücksichtigte in erster Linie diejenigen, welche am längsten in der Fabrik thätig waren. Herr Mohr nahm Montag Morgen die Liste freundlich entgegen und bat die Ueberbringer, nach kurzer Zeit wieder zu kommen. Nachdem sich Mohr mit seinen Inspektoren verständigt hatte, erklärte er den Abgesandten der Arbeiter, daß er nur 170 Personen einstellen wolle. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche er nicht haben wollte, seien auf der Liste gestrichen worden. Am frühen Morgen des 18. d. M. besuchte Herr Mohr die Fabrik, um zu sehen, die Vertrauenspersonen, daß nicht dem Versprechen des Herrn Mohr gemäß die Leute auf der Liste gestrichen worden waren, sondern daß Mohr sich bei der Liste Verzeihen, die er haben wollte, ausgesucht hatte. So sollten eine größere Anzahl Arbeiter, die zum Theil lange Jahre bei Mohr beschäftigt gewesen sind, nicht wieder anfangen. Von den 24 Frauen, die ihm vorgeschlagen waren, wollte er 13, worunter solche, die 16 bis 18 Jahre bei ihm beschäftigt waren, nicht wieder haben. In Bezug auf die Letzteren erklärte er, er hätte sie nur aus Gnade und Barmherzigkeit in Arbeit gehabt, und er wolle sie nicht wieder haben, weil sie keine Ursache zum Streik gehabt hätten. Ebenso sollten 3 ältere Männer nicht wieder in Arbeit kommen. Alle Vorstellungen der Abgesandten der Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihn zu sein Versprechen, keine Maßregelungen eintreten lassen zu wollen, erinnerten, nützte nichts. Als die Abgesandten den Arbeitern und Arbeiterinnen das Resultat der Konferenz mit Mohr mittheilten, herrschte nur eine Stimme. Alle erklärten, unter solchen Umständen die Arbeit nicht aufnehmen zu wollen. Dieser Standpunkt der Arbeiter und Arbeiterinnen wird sicherlich überall Zustimmung finden und sie können sicher sein, daß ihnen von allen Seiten die weitgehendste moralische und finanzielle Unterstützung zu Theil wird.

**Zum Streik der Berliner Tabakarbeiter** ist zu berichten: 117 Firmen — darunter auch Martienzen — mit 810 Arbeiterinnen haben den 89er Lohn tarif bewilligt. 240 Personen bei etwa 40 Firmen streiken. Die Streikkommission der Tabakarbeiter empfiehlt der ganzen Berliner Arbeiterschaft die Boykottirung letzterer Geschäfte.

**Die Musikinstrumenten-Arbeiter** in Berlin (Klavatur-Mechanik und Kastnarbeiter) sind Montag in den Streik getreten. Eine von etwa 3000 Personen besuchte, am Sonnabend stattgehabte öffentliche Versammlung beschloß, an die Fabrikanten folgende Forderungen zu stellen: 1) 51stündige Arbeitsdauer pro Woche; 2) 10- bis 15 pCt. Lohnerhöhung; 3) Abschaffung der Heimarbeit; nur in jenen Fabriken, in denen die Forderungen bewilligt werden, darf die Arbeit wieder aufgenommen werden. Der so frühe Beginn des Ausstandes — derselbe war ursprünglich zum 1. Mai geplant — wurde durch die Aussperrung der Klavaturarbeiter veranlaßt.

**Am Streik der Münchener Schächler** (Böttcher) sind von 580 in München beschäftigten Kollegen nahezu 500 Mann betheilt. Von dem Streik sind sämtliche Großbetriebe und Brauereien und eine große Anzahl kleinerer Betriebe betroffen. Bei Maurer, Gottfried, Dreger und in der Packerbrauerei haben sämtliche Schächler die Arbeit niedergelegt, in den übrigen Schächlereien und Brauereien arbeiten überall nur etliche Mann, zumeist ältere Leute, fort. Die Forderungen der Schächler (neunstündige Arbeitszeit und 24 bezw. 26 Mk. Mindestlohn) werden selbst von der bürgerlichen Presse als sehr mäßige anerkannt. Die Haltung der Streikenden ist eine ruhige, maßvolle und zuverlässige. Die Meister bemühen sich, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen. Zuzug ist daher strengstens fernzuhalten, dann ist der Sieg der Schächler sicher.

Der Kleidung und Wäsche nach zu urtheilen, gehört der Todte den besseren Ständen an. Spuren äußerer Gewaltthat fehlen; auch haben sich bei der Leiche goldene Uhr und Kette, sowie ein Portemonnaie mit über hundert Mark Inhalt vorgefunden. Ob ein Unglücksfall, Selbstmord oder Mord vorliegt, wodurch der Verunglückte sein Leben verloren, wird erst die weitere Untersuchung ergeben.

Da sich kein Schriftstück irgendwelcher Art, aus welchem Namen und Stand des Todten hervorginge, bei demselben vorgefunden hat, so werden alle diejenigen, welche über diesen Unglücksfall irgend etwas auszusagen können oder jemand vermissen, auf der das vorher angegebene Signalement paßt, ersucht, dem nächsten Polizeibureau davon schleunigst Kenntniß zu geben. Kosten entstehen dadurch nicht.

**Königl. Polizei-Präsidium.**  
Werner befand sich in begreiflicher Aufregung, als er das Plakat gelesen hatte. Es unterlag für ihn keinem Zweifel, daß der im Wasser aufgefundenen Todte der vermiste Scholwien war. Der Oberkellner eilte in das Hotel zurück und machte seinem Herrn von dem Gesehenen Meldung. Auf Rath desselben begab sich Werner sogleich zum Polizeilientenant des Reviers, in welchem das „Deutsche Haus“ lag. Nachdem seine Aussagen über Alles, was mit Semper und Scholwien sich in den letzten vierundzwanzig Stunden zugetragen hatte, zu Protokoll genommen worden waren, forderte der Polizeilientenant ihn auf, sein Gedächtniß in Bezug auf diesen Unglücksfall weiter anzustrengen, da auch der geringfügigste Umstand hierbei zu weiteren Entdeckungen beitragen könne.

**Gürtel.** Sämmtliche hiesige Maler, Lackirer, Anstreicher und Arbeiter des Malergewerbes haben die Arbeit niedergelegt. Es ist beschlossen, den Ausstand so lange aufrecht zu erhalten, bis die Arbeitgeber alle Forderungen, denen gegenüber sie sich vorläufig noch vollständig ablehnend gegenüber verhalten, insbesondere die 10stündige Arbeitszeit und den Minimallohn von 40 resp. 35 Pfg. pro Stunde, bewilligen.

**Antonienhütte.** Auf der dem Grafen Lazarus Donnermarkt gehörigen Blendresthütte ist ein Streik ausgebrochen.

Einen bedeutenden Erfolg haben die Möbelschleifer in Zuffenhausen zu verzeichnen. Nach nur fünfzigem Ausstand sind in sämmtlichen in Betracht kommenden Geschäften ihre Lohnforderungen bewilligt worden.

### Aus Nah und Fern.

**Ausgewiesen** wurden laut Bekanntmachung des Regierungs-Präsidenten zu Köln der 23jährige Schreiber Joseph Thomas aus Andriemont (Belgien) und der 23-jährige Stenograph und Dekorationsmaler Ernst Oberle aus Tull (Schweiz) wegen anarchistischer Umtriebe als lästige Ausländer — Das Deutsche Reich muß doch auf sehr schwachen Füßen stehen, daß es durch diese beiden jungen Leute in Gefahr gebracht wurde. Jetzt, nachdem sie über die Grenzen geschafft sind, ist hoffentlich der Bestand des Reiches, dessen Bewohner außer Gott nichts auf der Welt fürchten, für längere Zeit gesichert.

**Würzburg.** Aus der Kaserne. Das Militärgericht verurtheilte die Soldaten des 11. Infanterie-Regiments Straller, Kurz, Knorr und Ruffstein zu fünf Jahren Zuchthaus respektive 9 Monaten, 2 Jahren und 7 Monaten Gefängniß. Die Verurtheilten hatten den ihnen „verhafteten“ Soldaten Hill Nachts in der Kaserne zu Regensburg im Bett überfallen, in Bettdecken eingewickelt und mit einer Kloppspeiße und mit dem Fuß einer Gewehrhandkerkerart zugerichtet, daß Hill nach acht Tagen starb. Die eigentlichen Schuldigen sind natürlich frei ausgegangen.

**Besondere „Mainzer“ Kennzeichen.** Eine norddeutsche Staatsanwaltschaft erläßt folgenden Steckbrief hinter eine „Unbekannte Verbreiterin falscher Zweimarkstücke“: Die Unbekannte behauptet, ihr Vater sei gestorben, dagegen lebe ihre kränkliche Mutter noch und ihr Bruder; der Vater sei Arbeiter gewesen, sie selbst sei schon im Alter von 18 Jahren von zu Hause weggegangen und habe 5 Jahre als Köchin gedient. Sie sei protestantisch. Ihr Dialekt wird von einer aus Rheinhessen stammenden Gefangenen als der in der Nähe von Mainz gesprochene bezeichnet. Mainz spricht sie M ä h n z aus, für Semmel sagt sie Weck, für Möhren gelbe Rüben, für Junge W u b e. — Hierzu bemerken die „Mainzer Neuigkeiten“: „Wenn man sie dingfest gemacht, soll man sie dreimal rasch hintereinander sagen lassen: „Mei'm Dehm sei Schambesche is gestern vum Maletbeemche in de Bacheschlamp geplotzt un hot sich die Duetsch verbellt!“ Bringt sie dies fertig, dann stammt sie allerdings aus unserer Gegend, aber „gelbe Rüben“ soll wohl „Gelwerwe“ heißen, und „Wube“ verpflichtet noch zu Nichts.“

### Standesamtliche Nachrichten vom 19. bis 25. April 1896.

**Geburten.**  
a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.  
April 12. Arbeitsmann Johannes Heinrich August Sud. Sattlermeister Ludwig August Würfel. 15. Bäckermeister Adolf Max Klutke. Arbeitsmann Jochen Johann Christopher Stapelsfeld.

Nach längerem Besinnen fand Werner einen Widerspruch in der polizeilichen Bekanntmachung und seinen eigenen Wahrnehmungen. Es hatte sich bei dem Todten kein Schriftstück vorgefunden, waraus sich seine Identität hatte feststellen lassen, und doch erinnerte sich Werner genau, daß von Visitenkarten Scholwien die Rede gewesen war.

Semper hatte in Gegenwart des Oberkellners am Tage zuvor Scholwien ersucht, seine Visitenkarte zugleich mit dem rezevirten Billet beim Theaterkassirer als Erkennungszeichen zu deponiren, und Scholwien hatte sich hierzu bereit erklärt.

Also hatte er Visitenkarten mit seinem Namen bei sich gehabt, und bei der Leiche waren keine gefunden worden.

Das war auffällig. „Sahen Sie es für nicht möglich,“ forschte der Polizeibeamte, „daß der Begleiter des Verstorbenen, der in Ihrem Gasthose logirt hat und nach Ihrer Aussage heute früh bereits wieder abgereist ist, schuld an seinem Tode sein kann?“

„Herr Semper?“ rief Werner in der Erinnerung an den lebenswürdigen blonden Schiffsmakler benahe beleidigt. „Niemals! Nichts berechtigt zu einem so furchtbaren Verdacht! Derselbe kam gestern Abend in größter Ruhe nach Hause und würde doch nimmermehr die Nacht hindurch unter unserm Dache geschlafen haben, wenn er eine solche Unthat auf dem Gewissen gehabt hätte! Nein, eher nehme ich an, daß der Todte vielleicht im Rausch durch einen Fehltritt verunglückt und in den Schiffsfahrkanal gestürzt ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Detonomie-Inspektor Friedrich Wilhelm Kleemann. 16. Arbmann Heinrich Ernst Wils. Maad. 17. Magazinverwalter Richard Oswald Kruppendor. Arbeitsmann Da Svenson. Eisenbahnenwagenknecht Friedrich Heinrich Ludwig Jost. 18. Schuhmacher Hermann Beyer. 19. Arbeitsmann Joachim Heinrich Reuter. Zimmermann Heinrich Carl Fritz Schaber. 20. Schlag Ernst Christian Friedrich Thies. Filderhreibergehülfe Friedrich Wilhelm Daniel Lemle. Gärtner Fritz Christian Johannes Corff. Hülfsschuhmann Johann Heinrich Wilhelm Nicker. Arbeitsmann Ernst Heinrich Johann Friedrich Wolter. 21. Matrose Carl Max Kay (Kalei). 22. Arbeitsmann Das Nilsson. Arbeitsmann Heinrich Grebesmühl. Arbeitsmann Johannes Friedrich. Vans.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.  
April 13. Telegraphen-Verwaltungsaufseher Wilhelm Jost Friedrich Rood. 14. Arzt Dr. med. Friedrich Christian Uter. Böttcher Friedrich Gustav Ludwig Wilmann. 15. Malergeselle Friedrich Louis Cobober. Schneider August Friedrich. 16. Arbeitsmann Friedrich August Siebuh, Borwerk. 19. Schreinergeselle Carl Wilhelm Theodor Jabs. Schuhmacher Heinrich Christian Meinholt. Postkassirer Johann Joachim Variels. Arbeitsmann Joachim Heinrich Friedrich Steff Schymann August Heinrich Wilhelm Scholz. Arbeitsmann Heinrich Wilhelm Westphal. 22. Arbeitsmann Wilhelm Carl Vils. Maurergeselle Johannes Heinrich Nicolaus Rubien. Theodor Heinrich Wilhelm Blohm. Schulwärter Jochim Harri Annus Kreuzfeld. Arbeitsmann Heinrich Thomas Jürgens. Arbeitsmann Johann Joachim Christoph Weder.

### Sterbefälle.

April 18. Frida Clara Wilhelmine Neemer, 20 J. Luise Catharine Christine Deuten, 1 J. Töpfer Wilhelm Christian Heinrich, 67 J. Anna Dorothea geb. Maas, Witwe des Privatiers Johann Gottfried Detlev Bruhns, 76 J. Elisabeth Luise Sophie geb. Lorenzen, verwitwete Großmutter des Schuhmachers Carl Friedrich Christian Häglin, 70 J. Kaufmann Hermann Ludwig Behn, 77 J. Catharina Christiana Maria geb. Wetterling, Ehefrau des Arbeitsmanns Heinrich Georg Fehr, 81 J. Sophia Catharina Magdalena geb. Kriebitz, Witwe des Schankwirths Johann Christian Friedrich Junge, 66 J. Emma Victoria Martha Waig von Ephen, 88 J. Arbeitsmann Johann Heinrich Ketschendorf, 85 J. 20. Jeanette Dorothea Hanert genannt Gabriel, 73 J. Sophia Eleonore Elisabeth Cometh, Witwe des Güter-Expediten Andreas Conrad Hermann Kiede, 81 J. Elise Dorothea geb. Müller, Witwe des Johann Carl Christian Demmien, 62 J. 21. Conrad Jacob Döbner, 8 M. Max Friedrich Wendfeldt, 1 M. Ein todtgeborenes Mädchen, B.: Arbeitsmann Christian Jacob Wendt, Schmidt. Malerlehrling Friedrich Johannes Nicolaus Peter 15 J. 22. Hanna Caroline Marie geb. Hinz, Ehefrau des Arbeitsmanns Christian Jacob Wendt, genannt Schmidt, 41 J. Ein todtgeborener Knabe, B.: Tischlergeselle Christian Friedrich Martin Stegmann. Georg August Lorch, 8 M. Schiffskapitän Adolph Christoph Louis Stapelsfeldt, 49 J. Techniker Carl Wilhelm Wulfe, 28 J. Adele Vertha Georgine Dyppeermann, 68 J. 23. Emil Petersdotter, 8 M. Paul Wilhelm Alex Straub, 20 J. Catharina Dorothea geb. Neuter, Witwe des Arbeitsmanns Johann Andreas Hinrich Becker, 66 J. Sophia Dorothea Friedette Philippine geb. Nussow, Witwe des Zieglermeisters Friedrich August Strecker, 80 J. 24. Felene Eleonore Maria Catharina Dorothea Feid, 18 J. Anna Maria Regine Winckmann, 33 J. Töpfer Friedrich Elias Johann Hagen, 78 J. Privatmann Martin Andreas Neumann, 81 J. Catharina Maria Elise geb. Graban, genannt Jarfan (richtiger Jarhan), Witwe Lohnbiener's Adam Hinrich Reben, 59 J. Henriette Magdalena Christine Kuhl, 9 M. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Maler Johann Friedrich Carl Eichner. 25. Elise Marie Sophie Friedeborene Striggom, Witwe des Arbeitsmanns August Sab Denzien, 72 J.

### Ungeordnete Aufgebote.

April. 20. Gärtner Otto Johann Wilhelm Dentert zu Riefeld und Adolphine Frieda Charlotte Caroline Baabe. Arbeiter Georg Rudolph Denker und Marie Elisabeth Catharina Eggers. Arbeiter Carl Heinrich Joachim Eggers und Wilhelm Kuschneit. Kürschner Carl Ludwig Eduard Fickhorn und Maria Anna Maria Amalie Elisabeth Grage. Arbeiter August Friedrich Johann Jöhndt und Margaretha Christine Caroline Dorothea Maria Mahnde. Brauereigehülfe Julius August Giesmann Helgen und Juliana Auguste Kömer. Arbeiter Johann Friedrich Plog und Auguste Friederike Catharina Evert zu Brod. 21. Arbeiter Pauli Friedrich Theodor Brodmüller und Catharina Maria Biehal. Arbeiter Emil Ernst Franz Wiegand und Christiane Magdalena Ernestine Berndt. 22. Cigarrenfabrik Felmutz August Friedrich Wilhelm Geisden zu Risod und A. Becker. Zimmergeselle Heinrich Christian Conrad Fischer und Maria Kraemer. Maurergeselle Friedrich Johannes Wils Haaren und Vertha Katharina Dorothea Barg. Schlossergehe Fritz August Paul Schmidt und Catharina Caroline Sophie H. 23. Buchhalter Hermann Andreas Christian Martin Gerbau Philadelphina und Maria Christina Johann Käder zu Hamb. Fischer Hans Peter Heinrich Willwater und Marie Wilhelm Emma geb. Wilde verw. Franke, beide zu Schlutup. Arbeiter Friedrich Karl Eduard Witt und Luise Catharina Rose. Arbeiter Ludwig Hinrich Friedrich Klemann und Dorothea Albat. Bureaubiener Christian Carl Heinrich Wunderwaldt und Selma Koy. Schmiedemeister Franz Heinrich Wendt zu Hrböt und Henriette Catharina Maria Schreiber zu Neustadt i. 25. Arbeiter Christian Fielmel und Betty Elise Auguste Schbeide zu Neusefeld. Wirth Johann Heinrich Hans Schmal Minna Sophia Dorothea Meier zu Rillingen Steinfort. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Müller und Katharine Sophie Grewsm. Maschinenhülfsgehülfe Wilhelm Christian Martin Keimers Emma Marie Elisabeth Harns. Arbeiter Johann Fritz Christian Stender und Anna Maria Sophia Behrend genannt Oriesch Kaufmann Heinrich Johann Joachim Bannow und Auguste Dorothee Martin zu Dömis. Arbeiter Adolf Friedrich Hermann Froh zu Altona und Marie Dorothea Margaretha Egger.

### Eheschließungen.

April. 21. Barbier und Friseur Heinrich Gregor Wils Kuehn und Hulda Catharina Dorothea Brebe. Handlungsgehülfe Daniel Carl Friedrich Schund und Anna Mathilde Auguste H. 23. Handlungsgehülfe Johann Heinrich Martin Jörg und Magdalena Dorette Wertheimer. 24. Tischlergeselle August Th. Mathaeus Utermarck und Lucie Friederike Sophie Schmidt. Bahnenwagenknecht Carl Hubert Wilhelm Carl Hellmuth Schum und Marie Christine Johanna Heitmann. Ständiger Posthülfs Friedrich Wilhelm Heinrich Krüge und Marie Bannow. 25. beiter Johann Joachim Heinrich Friedrich Hülsmann und Dorothea Elise Steffen zu Schlutup. Arbeiter Robert Peter Josua Albin und Catharine Franziska Henriette Welzen. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Lühr und Maria Sophia Dorothea Müller Jürgens, beide zu Borwerk. Tischlergehülfe Wilhelm Ernst Carl Ewert und Elise Elisabeth Wilm.

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 102.

Freitag, den 1. Mai 1896.

3. Jahrgang.

Maiengeist.

Es lag in schwerer Knechtschaftsfröhn das Arbeitsvolf der Erde, Und trug den Schaden wie den Hohn mit dunkender Geberde. Sein Herz war schwach, sein Auge trüb und seine Brust bekommen; Es war der Haß ihm wie die Lieb' und alle Luft genommen.

Da kam auf Schwingen lauer Luft Der Maiengeist geschwebet Und hat mit seinem Blüthenduft Das arme Volk belebet Im Mai, im keimenden, sproßenden Mai.

Des Riesen starrer Gliederbau beginnt sich nun zu strecken, Er trägt die Male kühn zur Schau, die seinen Leib bedecken. Die arg verengte Menschenbrust will wölben sich und dehnen In ungeahnter Werdelust und namenlosem Sehnen.

Er athmet schwer, noch hält die Gruft Der alten Zeit ihn nieder, Doch wittert er die frische Luft Und lauscht der neuen Lieder Des Mai, des weckenden, klingenden Mai!

Zum Herzen strömt ein neues Blut, genährt mit jungen Trieben, Das stößt und treibt mit heißer Gluth zum Hassen und zum Lieben. Zum Haß ge'n alles was da schlecht, verlogen und bedrückend; Zur Lieb' für alles, was da recht, erhaben und entzückend.

Hoch schlägt das Herz mit Ungeduld Der Stirne Schläfen pochen: Es hat der Lenz mit seiner Huld Den schweren Bann gebrochen, Im Mai, im drängenden, werdenden Mai!

Des Auges trüben Flor durchbricht der Strahl der Maienjonne, Und vor des Volkes Angeficht erglüh die Welt in Sonne. So weit sein Blick auch schweifen mag, der Arbeit Kampfgenossen Begehen ihren Feiertag, Herz fest ans Herz geschlossen:

„Was auch in blinder Blödigkeit Wir je an uns verbrochen, Der Sonnenstrahl der Frühlingszeit Hat uns den Staar gebrochen Im Mai, im strahlenden, leuchtenden Mai!“

Und uns're Zunge ist gelöst; was einst in Kindeslallen, Ein vaterländisches Getös', von unserm Mund gefallen, Nun klingt es weltbewegend klar, klingt trozig unummunden: Der Mund, der lang geknebelt war, hat seinen Laut gefunden!

Kein Selbstlaut nur, ein Mitlaut auch, Er bebt auf allen Zungen, So weit der neue Lebenshauch Mit seinem Geift gedrungen, Im Mai, im zungenlösenden Mai!

Der Schrei nach Freiheit und nach Brod spricht eine Völkersprache; Es ist ein Schrei der Weltennoth nach einer Weltensache. Er wächst und schwillt und sammelt Kraft; in wilden Sehnsuchtschören Gellt er einher titanenhaft und macht die Tauben hören.

Aus deren Herzen blitzt ein Strahl — Sie reichen uns die Hände: Und all' die unsagbare Qual Der Menschheit ist zu Ende! Im Mai, im fettenzersprengenden Mai!

Andreas Schen.

Der Arbeit Maifest!

Der Mai ist gekommen, die Welt ist wieder eine Blüthenhalle voll Duft und Klang. Es keimt und sproßt, überall zeigt sich nur „Werdelust“. Alle Kranken schöpfen neue Hoffnung, alle Armen fühlen sich erlöst von dem Schrecken des Winters und alle Menschen durchdringt neue Kraft und neues Leben.

Leben, Bewegung und Geift schreitet durch alle Lande. Wer wollte da nicht Feste feiern?

Nicht brechen alle Knospen auf einmal auf und nicht blühen alle Blumen zugleich. Und die Menschen sind wie die Blumen! Auch die Menschen erwachen nicht alle zugleich zum Lichte, sondern allmählich nur bringt „das Licht in die Köpfe“, die Erkenntniß in das Volk. So feiern denn auch noch lange nicht alle arbeitenden, schaffenden Menschen den 1. Mai, sondern nur das erwachte arbeitende Volk. Aber das denkende und fühlende arbeitende Volk feiert den 1. Mai als höchstes Fest, es feiert den Tag als sein Fest, es feiert ihn als den Anbruch einer neuen, einer besseren Zeit.

Millionen von Proletariern auf dem ganzen Erdenrund feiern schon den 1. Mai. An diesem Tage von Jahr zu Jahr zählen sich die Ausgebeuteten, und ein Ruf, ein froher Ruf erhebt sich aus den Hütten, aus den Fabriken, aus den Werkstätten, aus den Bergwerken, von den Aekern, von den Werften und begrüßt die Morgen-dämmerung einer neuen Zivilisation, welche den Frieden und die Liebe bringen wird.

Millionen erheben diesen Ruf für den 1. Mai. Warum aber feiern denn den Tag nicht alle Menschen durch gänzliche Ruhe?

Nun, sie feiern den Tag nicht, weil sie seinen Werth noch nicht erfasst haben; sie feiern ihn nicht, weil ihnen der Muth dazu fehlt; sie feiern ihn nicht, weil geistige und wirtschaftliche Knechtschaft der Lohnherrn und ihrer Sippen auf ihnen noch lasten, und sie feiern den Tag

weiter nicht, weil sie zu willenlos sind und zu schwach sich glauben.

O Ihr, die Ihr so kleinmüthig seid! Hört Ihr nicht den frohen Ruf nach Brüderlichkeit und Gerechtigkeit? Spürt Ihr nicht die gewaltige Kraft der Wahrheit? Seht Ihr noch nicht die Morgenröthe der neuen Zeit? Deffnet die Augen und werdet stark! Schließt Euch Euren Schwestern und Brüdern an und wagt es doch, nur e i n e n Tag im Jahre frei zu sein! Feiert mit uns den 1. Mai!

Seit mehr denn fünfzig Jahren giebt es eine Arbeiterbewegung. Das lohnarbeitende Volk hat in dieser Zeit viel gedacht, viel berathen, viel gelitten, viel gekämpft und viel gelernt. Es hat sich zu Tausenden, Hunderttausenden in Vereinen und Gewerkschaften verbunden, und es hat sich erzogen und gebildet. Die Blüthe dieser Bildung und Organisation des Proletariats waren die internationalen Arbeiter-Kongresse. Einer dieser Kongresse, der von Paris im Jahre 1889, brachte die Idee einer einheitlichen Kundgebung der Arbeiter aller Länder am 1. Mai für den gesetzlichen A c h t s t u n d e n t a g ans Licht. Aus dieser Idee heraus erwuchs der große Gedanke eines eigenen Proletariertags.

Die Forderung eines gesetzlichen A c h t s t u n d e n t a g e s läutete die Geburtsstunde des Arbeiter-Wellfeiertages ein.

Wir Proletarier fordern den achtsündigen Arbeitstag nicht nur zur Hebung der Gesundheit, Kraft, Intelligenz und Moral des Volkes, sondern wir fordern ihn besonders auch zur Heilung der furchtbaren Pest der ungesunden, stets wachsenden Arbeitslosigkeit, zur Stärkung der schwachen Kaufkraft der Massen, zur Förderung des Familienlebens und der Kinder-Erziehung und zur Verwirklichung der Demokratie.

Der Gedanke der achtsündigen Arbeitszeit hat sich bereits so eingelebt, daß über kurz oder lang, zum mindestens in absehbarer Zeit, die Drei-Theilung des Tages eingeführt werden wird. So lange jedoch die Forderung, die Losung: „Her mit dem gesetzlichen A c h t s t u n d e n t a g und her mit der durchgreifenden Arbeiterschutz-Gesetz-

gebung“ noch nicht erfüllt ist, darf unser Ruf nicht verstummen, unbekümmert darum, daß wir ganz genau wissen: der A c h t s t u n d e n t a g löst die soziale Frage nicht, sondern ist nur eine Etappe auf dem Wege zum Ziele. Das Klassenbewußtsein des Proletariats tritt eben für den A c h t s t u n d e n t a g ein, als für ein revolutionäres Mittel zu einem revolutionären Zweck.

Seit dem Züricher Parteitag hat deshalb auch, weil wir eben wissen, daß der A c h t s t u n d e n t a g die soziale Frage nicht löst, die Kundgebung für den A c h t s t u n d e n t a g und den Arbeiterschutz eine werthvolle Bereicherung erfahren. Der Kongreß beschloß, daß die Kundgebung des 1. Mai zugleich eine solche des festen Willens der Arbeiter-Klasse sein soll, durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb des Volkes, wie zum internationalen Frieden führt.

Schärfer noch sprach sich der Kölner Kongreß (1893) aus: Der 1. Mai soll als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden begangen werden.

Frieden und Freiheit für das ganze Menschengeschlecht! Die Waffen nieder! An Stelle blutigen Krieg's die allgemeine Völkerverbrüderung. Brod und Arbeit für unsere hungernen Brüder, die Soldaten der industriellen Reserve-Armee. Nicht das Recht auf Arbeit in der Phrase, sondern das Recht auf Arbeit in der That! Aufhebung alles Elends und aller Knechtschaft, Gleichberechtigung alles dessen, was Menschenantliß trägt!

Ja, das wollen wir auch heute wieder hinausrufen in alle Welt mit Millionen Zungen. Und durch die Feier wollen wir in nachdrücklichster Weise bekräftigen, daß das Proletariat gemappnet und gewehrt auf dem Plane dasteht, kampfesfroh und siegesgewiß.

Das sei darum auch unser Gelübde für das höchste Fest der Arbeit. Es lebe der Welt-Mai der befreiten Arbeit!

**Beschluß**

des  
**internationalen Arbeiter-Kongresses  
in Zürich 1893.**

**Die Maifeier.**

1. Der Kongress erneuert den Beschluß des Brüsseler Kongresses, welcher lautet:  
„Um dem ersten Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter: der Forderung des Achtstundentages und der Bekundung des Klassenkampfes zu wahren,

beschließt der Kongress:

Der erste Mai ist ein gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen.

Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.“

2. Der Kongress beschließt folgenden Zusatz:

Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten und von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.

3. Der Kongress beschließt ferner:

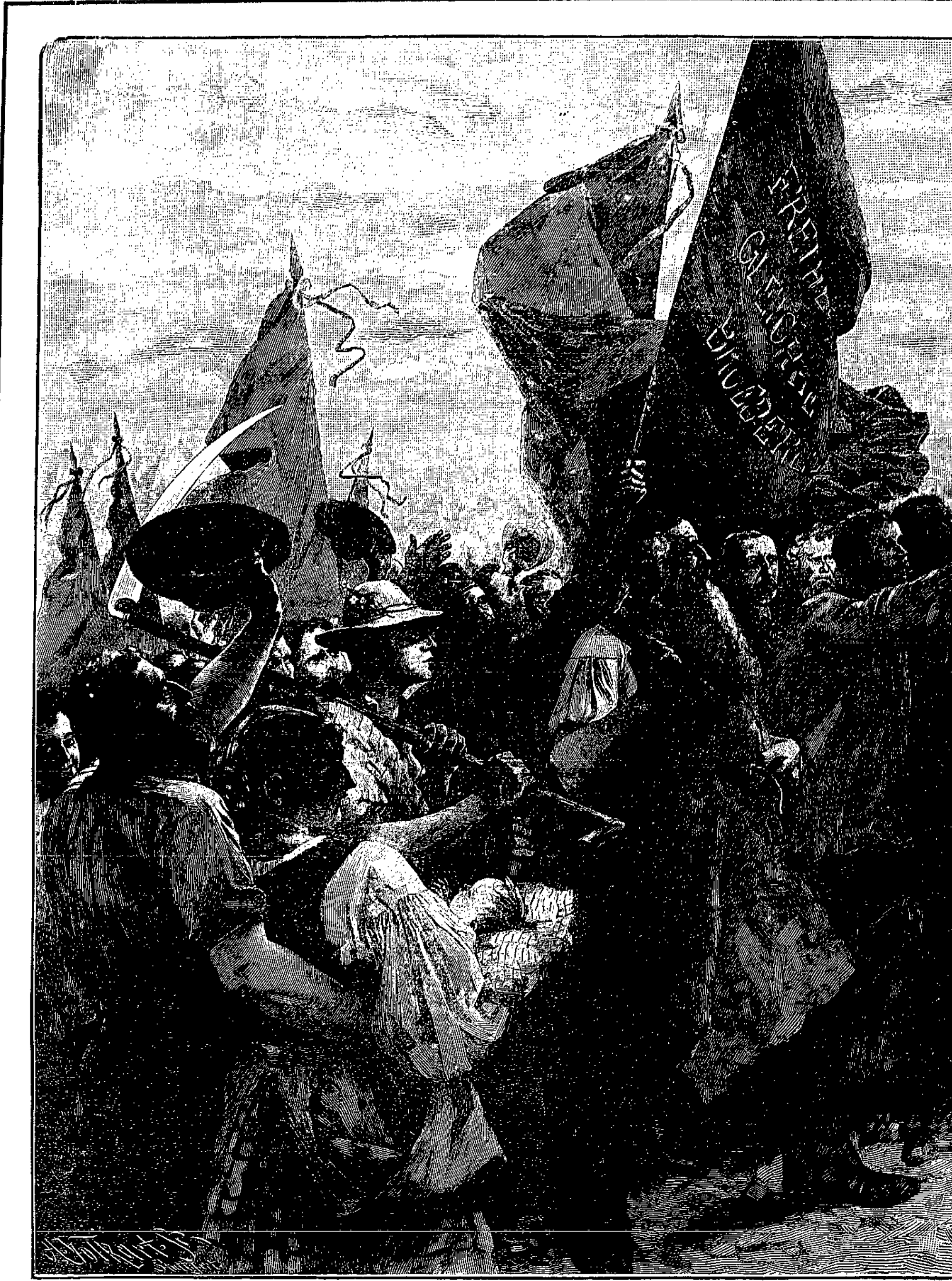
Die Kundgebung des 1. Mai für den Achtstundentag soll zugleich eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse sein, durch die soziale Revolution die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes, wie zum internationalen Frieden führt.

**Beschluß**

des  
**Breslauer Parteitages.**

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiter-Kongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891 und Zürich 1893 feiert die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der Verbrüderung und dem Weltfrieden.

Als würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe, daher empfiehlt der Parteitag denjenigen Arbeitern und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiter-Interessen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe eintreten zu lassen.



**Die Pariser Beschlüsse.**

Der internationale Arbeiterkongress in Paris, auf welchem die Maifeier zuerst beschlossen wurde, faßte in der Sitzung vom 19. Juli 1889 den folgenden Beschluß:

Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.

In Anbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.

Ferner wurde beschlossen:

In Erwägung, daß die kapitalistische Produktion in Entwicklung nach und nach die ganze Welt erfaßt,

daß die kapitalistische Produktionsweise die steigende Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die herrschende Klasse bedeutet,

daß die immer intensivere Ausbeutung die soziale und politische Unterdrückung und Versklavung der Arbeiterklasse zur Folge hat, zu ihrer physischen und moralischen Degeneration führt,

daß es deshalb Pflicht und Aufgabe der Arbeiterklasse aller Länder ist, diese sie ruinirende und die freie Entwicklung der Menschheit bedrohende Gesellschaftsorganisation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen,

daß es sich aber in erster Linie darum handelt, der weiteren verheerenden Wirkung der herrschenden Wirtschaftsordnung entgegen zu arbeiten,

beschließt der Kongress:

I. Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutz-Gesetzgebung für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabweisbare Nothwendigkeit.

Als Grundlage derselben betrachtet der Kongress:

- a) den 8stündigen Normalarbeitstag.
- b) Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14 bis 18 Jahren auf 6 Stunden pro Tag.
- c) Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern.
- d) Ausschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Betrieben.

e) Verbot der Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren.

f) Eine mindestens 36 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit pro Woche.

g) Verbot solcher Industriemethoden und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind.

h) Aufhebung des Trucksystems.

i) Eine alle industriellen Betriebe, einschließlich der Hausindustrie, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

II. Der Kongress erklärt es für nothwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetze bezw. durch internationale Verträge zu sichern, und fordert die Arbeiterklasse aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderung einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

III. Außerdem erklärt der Kongress: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitkämpferinnen anzusehen und dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistungen — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches, zum Ziel führendes, Mittel hierfür, wie für die Verwirklichung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt, erachtet der Kongress die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.



## Beschluß des internationalen Arbeiter-Kongresses in Brüssel 1891.

Um dem 1. Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter: der Forderung des Achtstundentages und der Bekämpfung des Klassenkampfes zu wahren, beschließt der Kongress:

Der 1. Mai ist ein gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen. Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird "



## Beschlüsse der Parteitage

Köln a. Rh. und Frankfurt a. M.

Gemäß den Beschlüssen der internationalen Arbeiter-Kongresse von Paris (1889), Brüssel (1891) und Zürich (1893) begehrt die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden. Zur würdigen Feier des 1. Mai erstreben wir die allgemeine Arbeitsruhe. Da aber deren Durchführung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich ist, so empfiehlt der Parteitag, daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiter-Interessen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern.

## Johann Jacoby.

Geboren am 1. Mai 1805 zu Königsberg in Pr.

Der 1. Mai, der Tag, welchen die Klassenbewußte Arbeiterschaft aller Länder ausersehen hat, um ihn durch eine Massentundgebung ihres gemeinsamen Willens, ihrer gemeinsamen Bestrebungen zu einem wahrhaften Feiertage zu gestalten, ist zugleich der Geburtstag eines Mannes, den die deutschen Arbeiter mit Stolz den Ihrigen nennen, hat er doch für ihre Rechte gekämpft und gelitten — wir meinen Johann Jacoby.

Wer möchte nicht gern ein Ganzer sein, und wer bleibe nicht doch ein Halber! Wenn es einen Namen giebt, der dieses Wort von David Friedr. Strauß zu Schanden machen könnte: er lautet Johann Jacoby. Ganz und ungetheilt, rein und lauter, unwandelbar fest: so steht er vor unserm geistigen Auge, der Altmeister der preußischen Demokratie, der am Abend seines Lebens noch ein Neubekämpfer der Sozialdemokratie geworden ist.

Werthvoll ist das Wissen eines Menschen, wichtig seine agitatorische und organisatorische Kraft: aber einzig und unerseßlich ist die Treue, der Charakter, der geschärfte Blick des selbstprüfenden Gewissens, vor dem keine Ausflucht, kein äußerer Schein, keine Selbsttäuschung besteht. Was ihn uns theuer macht, was seinen Schriften und Reden einen unvergänglichen Werth verleiht, das ist die Klarheit seiner Erkenntnis, die Kraft seiner sittlichen Empfindung, die energische Schlichtheit seines Ausdrucks.

Der Denker, der an Spinoza, an Lessing, an Kant und Hegel seinen Geist geschärft, der aus der Fülle des täglichen Lebens einen reichen Schatz der Erfahrung gesammelt hatte, der Sohn des politisch entwickeltesten ostpreussischen Bürgerthums, der Stadt Immanuel Kants, war der berufene Wortführer seines Volkes. Und unbeirrt von Gefahren und Beschwerden, erhob er seine Stimme, als die Pflicht ihn rief.

Der Tod Friedrich Wilhelms III. von Preußen (1840) hatte die mühsam unterdrückten Bestrebungen nach politischer, nach sozialer Besserung wieder an das Tageslicht treten lassen. Sein Sohn, auf den die Freigeistigen ihre Hoffnung gesetzt hatten, erwies sich bald als thatenloser Träumer und Schönredner. Das geistige Leben, in Poesie und Philosophie, in Volkswirtschaft und Politik wogte in unklarer Gärung. Da durchdrang ein Lichtstrahl, schlicht und klar wie die Wahrheit, die Dämmerung. Es erschienen 1841: Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen, die mit einem Schlage die preussische Verfassungsfrage klärten und nachwiesen, daß die geforderten Reichsstände nicht eine Gnade, auch nicht die Erfüllung eines bloßen königlichen Versprechens, sondern die Vollziehung eines rechtskräftigen Gesetzes vom 22. Mai 1815 darstellten. Und er schloß: Was bleibt der Ständeversammlung zu thun übrig? Das, was sie bisher als Gunst erbeten, nunmehr als erwiesenes Recht in Anspruch zu nehmen.

Mit dieser Schrift war der politischen Bewegung eine

festen Unterlage gegeben. Dem Verfasser trug sie eine Anklage wegen „Hochverraths, Majestätsbeleidigung und frechen, unehrerbietigen Tadelns der Langezeitgesetz“ ein. Sie führte, trotz seiner ebenso gründlichen wie glänzenden Rechtfertigung, zu seiner Verurtheilung zu 2 1/2 Jahren Festung und Verlust der Nationalfarben; die dann vom Obertribunal aufgehoben wurde, doch ohne daß man ihm eine Ausfertigung des Urtheils, wie das Gesetz sie ihm zusprach, gestattete. Eine weitere Behandlung derselben Frage (Das königliche Wort Friedrich Wilhelm III., 1846) führte zur gleichen Strafe, die wiederum aufgehoben wurde.

Unter diesen Kämpfen kam das Jahr 1848. Jacoby gehörte dem deutschen Vorparlament, dem Fünfzigerausschuß und der preussischen Nationalversammlung an, immer den klaren Standpunkt der Demokratie, die sozialen Aufgaben der Zeit, die Untheilbarkeit Deutschlands scharf betonend. Er war es, der am 2. November 1848 dem schwachmüthigen und brutalen König das brennende Wort entgegen schleuderte: Das eben ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen. — Als Teilnehmer der Stuttgarter Nationalversammlung (des Kumpfparlaments) des Hochverraths angeklagt, stellte er sich freiwillig von Genf aus und wurde am 8. Dezember 1849 von den Königsberger Geschworenen freigesprochen.

Es folgte eine Zeit bleischerer Reaktion, nichtswürdiger tückischer Verfolgung der Volksfreiheit und ihrer Vertreter. Jacoby ertrug sie, seiner ärztlichen Thätigkeit, philo-

Johannischen und geschichtlichen Studien gewidmet. Und als 1858 mit Entmündigung des leitenden Königs Friedrichs Wilhelms IV. eine „neue Ära“ anhub und das politische Leben erwachte: da stand Jaccy wieder auf dem Posten, ein Vorkämpfer der Demokratie, ein Ausleger der großen Denker und Dichter. Einen Sitz im Abgeordnetenhaus nahm er erst nach Ausbruch des Verfassungskonfliktes zwischen der Volksvertretung und dem von Bismarck geleiteten König 1863 ein. Als schärfster Gegner des Verfassungsbruches und der Annexionspolitik trug er sechs Monate und vierzehn Tage Gefängnis davon.

Ungebeugt setzte er den Kampf fort. Und als alles wankte, nach den Erfolgen von 1866, blieb er sich selbst und der Freiheit getreu, stimmte gegen die Entlastung des verfassungsbüchigen Ministeriums, gegen die Annexion, gegen die Norddeutsche Bundesverfassung. Er hatte den Muth, allein vom Bürgerthum Protest gegen die Fortsetzung des 1870er Krieges nach Sedan und gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen zu erheben, und er mußte mit den Vertrauensmännern der Sozialdemokratie die Vergewaltigung des Generals Vogel v. Falckenstein und die Festungshaft in Lüben über sich ergehen lassen.

Von Anfang an hatte er die Bedeutung der sozialen Aufgabe, den Zusammenhang zwischen Demokratie und Sozialpolitik erkannt. Nach 1866 von der Fortschrittspartei preisgegeben, schloß er sich zunächst der deutschen Volkspartei an, vollzog die Entwicklung zum Sozialismus (Rede über das Ziel der Arbeiterbewegung am 7. Januar 1870 in Berlin) und nahm den Hochverratsprozeß gegen Liebknecht, Bebel und Hepner zum Anlaß, 1872 sich öffentlich der sozialdemokratischen Partei Deutschlands anzuschließen, die ihn 1874 zum Abgeordneten für Leipzig-Land erwählte. Doch nahm er kein Mandat mehr an. Am 6. März 1877 starb er zu Königsberg.

Eine vornehme Natur, ohne Eigennutz, ohne Ehrfurcht und von unbeugsamer und sittlicher Kraft, bildet er eine der edelsten Erscheinungen unseres öffentlichen und Geisteslebens. Er gehört zu den Männern, die den Zusammenhang zwischen der großen Zeit unserer Väter und der sozialpolitischen Arbeit des Volkes hergestellt und, nach Friedrich Engels' Wort, die deutsche Arbeiterbewegung zur Erbin der klassischen deutschen Philosophie gemacht haben. Sein Leben zu betrachten, seine Gedanken zu durchdenken, wirkt erhebbend und befreiend. Und so zählen wir ihn zu unseren größten und besten Vorkämpfern. Ihn, der gegen Kirche, Staat und Gesellschaftsordnung das Programm formulierte: Geistesfreiheit — Willensfreiheit — Arbeitsfreiheit — ist die Lösung; der Kampfpreis: Allgemeine Bildung — Tugend und — Wohlfahrt!

## Eine Mai-Erinnerung.

Als zum ersten Male die Maifeier in deutschen Landen begangen wurde, rief sie beim Spießerthum eine Panik hervor, die ihres gleichen nicht so leicht wieder findet. Sehr drastisch wurde diese Panik in einer Satyre wieder gespiegelt, welche die „Sächs. Arbztg.“ wenige Tage nach dem 1. Mai 1890 zum Abdruck brachte. Der Artikel, der wohlverdient jetzt nach 6 Jahren aufgefrischt und der Vergessenheit entrissen zu werden, hat folgenden Wortlaut:

Soeben war Rentier Bittermeier unter das Bett gekrochen. Die Uhr hob zum sechsten Schläge aus. Bittermeier erbehte. Nunmehr mußte es alle Augenblicke losgehen. Schon um 3 Uhr Morgens war er aufgestanden, um im Speisegewölbe eine steinerne Platte wieder an ihren Ort zu bewegen, unter der er seine Staatspapiere verborgen hatte. Die Baarschaft, in einem Fünfmarschein und etwas Kleingeld bestehend, hatte er nebst einem halben Schinken, einer Gothaer Zerkelatwurst, einer halben Blutwurst, sowie Brot und Butter und drei Flaschen Wein auf dem Tisch im Wohnzimmer niedergelegt, damit die heutzutageigen Sozialisten bei ihrem Einbruch sogleich darüber herfallen, sich gelegentlich betrinken und ihm Gelegenheit geben sollten, unter dem Bette hervorzukriechen und möglichenfalls das Weiße zu gewinnen.

Frau und Tochter hatte, er Gottlob! schon den Abend zuvor auf seine Villa im Nachbardorfe geschickt, damit sie dem Schrecken nicht ausgesetzt wären.

Also alle Vorbereitungen hatte er getroffen, auch die Vorjaalthüren, sowie alle Zugangsthüren verschlossen, mit Tischen und Stühlen verbarrikadirt, und konnte nunmehr beruhigt sein muthvolles Versteck aussuchen.

Die Morgensohne schien so schön in das Schlafzimmer; ach! — wie würde die Abendsonne scheinen? Leichen, nichts als Leichen, ab und zu ein zerstückter Geldschrank dazwischen, oder eine umgestürzte Equipage und dann wieder — Leichen.

Gräßlich! Mußte der erste Mai sein? Mußten die Sozialisten in einer solchen Weise alle Ordnung stören?

An anderen Tagen las er zu seiner Frühmorgenschokolade seine „Dresdner Nachrichten“ in aller Behaglichkeit. Aber heute? Die Nachrichten-Herausgeber würden wohl schon ermordet worden sein, denn diese hatten doch zu sehr alle Tage den Teufel an die Wand gemalt, als daß er nicht heute wirklich kommen und ihnen den Hals umdrehen sollte.

Ach! die „Dresdner Nachrichten“, hätten sie das doch nicht gethan. Muß man denn die Bestie in den Arbeitern so gewaltig reizen?

Da! was ist das? — Man singt schon! — es geht schon los:

Alles, was ich eigen habe,  
Trag' ich in der Tasche fort.

Das klingt schon ganz wie Sozialist! — Ich will mir nur schnell noch zwei Stühle an's Bett heranrücken und einen alten Rock quer darüber legen, damit er nicht wie absichtlich an's Bett gerückt aussieht. — So! — so ist's gut! Und nun wieder unter das Bett. —

Wie die Zeit langsam schleicht; es ist erst halb 8 Uhr. Jetzt sammeln sich erst die Revolutionäre in der Volksversammlung. Dort wird die Parole ausgegeben. Aber vor dem Blaise zur Versammlung wird eine Kanone aufzufahren sein, damit man direkt durch die Thüren hindurch in die Versammlung schießen kann. — Acht Uhr! — Jetzt muß es bald losgehen. — Ich höre deutlich, als ob mehrere Menschen im Marsch gingen! — auf der Treppe — trapp — trapp! — Klingelte es nicht bei mir? Freilich da klingelt es schon wieder. — Himmel! man will zu mir! Was will man bei mir? Ich habe nichts, ich bin nichts; bin auch noch nie etwas gewesen. Ich bin so arm, wie ihr, genau so arm! — Herrgott, die reißen mir ja noch die Klingel herunter. Sollte es die Grünwaarenfrau sein? Aber heute magt sich ja kein ehrlicher Mensch auf die Straße; heute sind nur Sozialisten zu sehen. — Oh! oh! Da reißt er schon wieder an der Klingel. — Ich mache nicht auf. S'ist Niemand da, Niemand! Die Herrschaft ist schon 4 Wochen verreist!

Man hört nicht! — O, so ein 1. Mai ist schrecklich. Wäre er doch erst vorbei. — Aber warum kommt die Regierung den Arbeitern auch nicht ein Bißchen entgegen! die Arbeiter haben ja gewiß auch recht. Hunger thut eben weh. Könnte die Regierung nicht eine Kollekte herumgehen lassen, damit die armen Leute am 1. Mai zu essen und zu trinken bekamen, — dann war die ganze Unruhe nicht. Auch ich hätte einen Thaler oder zwei dazu gesteuert, aber jetzt — jetzt!

„Herr Bittermeier! Herr Bittermeier!“ Man ruft im Hof. — Um Himmelswillen, ich rühre mich nicht — ich bin nicht zu Hause.

„Herr Bittermeier!“ Die Stimme klingt wie die unserer Aufwartefrau. Aber mag sie morgen wiederkommen, morgen — da ist der zweite Mai; da müssen die Sozialisten wieder arbeiten.

Herr Bittermeier ist unter dem Bette endlich eingeschlafen. Die Aufregung war zu groß gewesen, als daß sie nicht eine Erschlaffung nach sich gezogen hätte. Sein Aussehen ist blaß, sein Schlaf ist unruhig. In der Speisekammer knallte der Pfropfen einer Champagnerflasche, was ihm im Traume die Vorstellung erweckte, daß draußen auf der Straße eine Gewehrsalve auf die Volksmassen abgegeben würde.

Da kommt eine Maus aus ihrem Schlupfloch und knabberte in vollster Gemüthsruhe an seinen Hausschuhen herum, — was ihm in der regellosen Ideenverbindung während des Schlafes vorkommt, als werde draußen am Schlosse gerüttelt und das Schloß endlich gesprengt. Und nun schreitet es herein, groß und fürchterlich, das Ungethüm, „der erste Mai“ genannt.

Es durchschreitet den großen Salon, die Wohnstube, die zweite Stube und gelangt endlich in die Kammer, wo es sich dicht vor ihm hinstellt und ihn kolossal anglotzt.

Bittermeier schwißt aus allen Poren; er hat während der kurzen Zeit 15 Pfund an Gewicht abgenommen; Schweminger würde sicher seine Freude an ihm gehabt haben.

„Zitt're, Bourgeois! Vor mir zitt're, ich bin der 1. Mai.“

Weißt Du, was der 1. Mai 1890 ist? Für Dich das schlechte Gewissen, das mene tekel upharsin, Unglückseliger! — Du kennst doch Deine Bibel noch? — Belsazar in Daniel! — wie, Du hast Deine Bibel über dem Kauf russischer Rentenpapiere vergessen? Dein Christenthum ist in Aktienspekulationen untergegangen? So, dann also auch Deine Unbefangenheit mir, dem 1. Mai, gegenüber?

Ich bin von Haus aus unschuldig, feiger Rentier! — ich bin ein Tag, wie dreihundertundfünfundsechzig andere; nur repräsentire ich heute den Zeitraum von vierundzwanzig Stunden innerhalb deren die Arbeiterklasse aller Kulturländer einen selbstständigen Willen kundgibt. Zum ersten Male einen selbstständigen Willen, seitdem es eine Geschichte giebt und zwar — international! Kannst Du die Tragweite dieser Thatfache in Deinem 5-prozentigen Rentengehirn fassen, Bittermeier? Kannst Du empfinden, was darauf ankommt, Schwächling?

Nein, Du vermagst es nicht! Du bist, o Bittermeier, das Prototyp (Urbild) Deiner Klasse; in Furcht und Elend vergehst Du heute, — in altem Hochmuth und früherer Frechheit wirst Du Dich morgen wieder gegen die arbeitende Klasse betragen. Du lernst nichts, Du vergißt nichts! — ich werde Dich in 4 bis 5 Jahren genau so elendig wiederfinden, wie ich Dich heute — in Angschweiß gebadet — unter dem Bette gefunden habe. Zittre weiter, Rentier, verkomme in Angst und vergehe vor Deinem eigenen Schatten!“

Und so kalossal und gewaltig, wie er gekommen, ging der 1. Mai wieder; — Bittermeier aber betete seit langer Zeit wieder einmal so recht inbrünstig — im Schlafe. Er wollte ja gern auch das Seine dazu beitragen, daß es allen Menschen wohlgehe.

Nur zweierlei sollte man ihm lassen; sein Leben und seine — Renten.

Dann wolle er den Schrecken des 1. Mai recht gern wieder vergessen.

Und ein gütiges Schicksal — und das Schicksal war der 1. Mai selber — erhielt ihm beides. —

Nach weiterem, einflüchtigen, ruhigen Schlafe erwachte Bittermeier. Die Sonne war untergegangen und Dämmerung erfüllte das Schlafzimmer. Das Mäuschen aber knapperte noch immer an den Hausschuhen herum.

Da kroch er endlich langsam wieder unter dem Bette hervor.

Auf allen Vieren — wie Nebuladnezar — kroch er durch seine Zimmer: lauschend horchend, zitternd. Aber nichts regte sich. Kein Massenschritt der Arbeiter-Bataillone ertönte, keine Gewehrsalve knatterte, kein Köcheln zu Tode Getroffener unterbrach die abendliche Stille. Der fürchterliche 1. Mai schien wirklich nur fürchterlich in seiner eigenen Einbildung gewesen zu sein.

Da ward ihm wieder leichter um's Herz. Er versuchte wieder aufrecht wie ein Mensch zu gehen — und wunderbar, es gelang ihm.

Der Chronometer an der Wand zeigte 10 Uhr. Bittermeier brannte eine Pfeife an und wagte es, sich zum Fenster hinauszulehnen.

Draußen glänzten mild und freundlich die Sterne der ersten Maiennacht. Der Nachtwächter durchschritt die einsame Straße und ließ sein gemüthliches „Tut!“ hören.

Da vermochte sich in seiner Freude Bittermeier nicht mehr zu halten.

„Die Revolution ist todt!“ schrie er laut — „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ — „Es lebe der Nachtwächter!“

Seitdem sind sechs Jahre verflossen. Fünfmal hat bereits das deutsche Proletariat das Maifest begangen und das Spießerthum hat sich inzwischen vom Maishrecken erholt. Die „Bittermeier“ sind auch nicht mehr so ängstlich wie am 1. Mai 1890.

## Worte der Weisheit.

Das nationale Interesse und das Menschheitsinteresse stehen sich heute feindlich gegenüber. Auf einer höheren Stufe der Zivilisation werden einst beide Interessen zusammenfallen und Eins werden.

v. Thünen.

Der Sozialismus ist die mit voller Erkenntniß auf alle Gebiete menschlicher Thätigkeit angewandte Wissenschaft.

Bebel.

Im Kampfe sollst Du Dein Recht finden.

R. von Fhering.

Wenn die Willkür und Gesetzlosigkeit frech und dreist ihr Haupt zu erheben wagen, so ist dies immer ein sicheres Zeichen, daß Diejenigen, welche berufen waren, das Gesetz zu vertheidigen, ihrer Pflicht nicht nachgekommen sind.

Rud. v. Fhering.

Das ist der Weisheit letzter Schluß:  
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
Der täglich sie erobern muß.

## D leg' Dein Ohr an's Herz der Welt!

Von Maurice R. v. Stern.

D leg' Dein Ohr an's Herz der Welt!  
Und lausche auf sein Klapsen!  
Hörst, wenn Gewitterregen fällt,  
Ist nicht wie Thrämentropfen?  
Ist nicht, wenn leis ein Windhauch streift,  
Durch die entlaubten Bäume,  
Als wenn ein Schmerzensseufzer greift  
Die Harfe Deine Träume?!

D leg' Dein Ohr an's Herz der Welt!  
Hörst Du ein banges Schlagen?  
Hörst bringen Du aus Sternenzelt  
Der Menschheit laute Klagen?  
Ist nicht, wenn fernher Donner rollt  
Hin über Bergespitzen,  
Als wenn der Geist der Menschheit grollt;  
Wann wird es endlich blitzen?

D leg' Dein Ohr an's Herz der Welt!  
Schau, es wib' Frühlings werden!  
Hörst, wie es klingt durch Wald und Feld,  
Hörst, wie es jauchzt auf Erden;  
Ist nicht, wenn der Lenz den Einzug hält  
Mit seinen Jubelchören,  
Nicht auch, als wär' in aller Welt  
Ein Freiheitslied zu hören?

D leg' Dein Ohr an's Herz der Welt!  
Hörst Du es hebernd pochen?  
Der Alp, der sie gefangen hält,  
Einst wird er doch gebrochen!  
Einst wird man noch in Sturm und Wind  
Den Melodien lauschen,  
Die groß und allgewaltig sind,  
Gleich wie des Meeres Rauschen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. April.

79. Sitzung.

Präsident von Duol eröffnet die Sitzung Nachmittags um 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Berlepsch, von Böttcher, Dr. Koch u. A.

Die 2. Beratung des Börsengesetzes wird fortgesetzt beim § 3, der gestern schon zu längeren Debatten Anlaß gegeben hat.

Bei Paragraph 3, Börsenausschuß, wendet sich Goery (freis. Vgg.) gegen den Antrag Kanitz, wonach nur ein Drittel der Mitglieder des Ausschusses auf Vorschlag der Börsenorgane gewählt werden soll. Der Antrag Kanitz würde im Kaufmannstande den entscheidendsten Protest finden.

Graf Kanitz (kons.) bittet, zwischen der Börse und der deutschen Kaufmannschaft zu unterscheiden, weil diese eine Börsenreform selbst wünsche. In Städten mit großen Börsen herrsche allerdings ein gewisser Terrorismus der Börsianer. Die Börse solle durch die Reform geschickter gemacht werden, ihre hohe Aufgabe zu erfüllen. Die Börse hat in diesem Hause keinen besseren Freund als mich. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Minister v. Berlepsch verliest die Anfrage des Kammergerichtes und die Antwort der Kaufmannschaft in Sachen Ritter-Blumenfeld. Redner führt aus, daß er selbst niemals den Börsenorganen einen Mangel an moralischer Auffassung vorgeworfen habe. Dies unterscheidet ihn von der Anschauung des Grafen Kanitz. Letzterer will den Kestern der Berliner Kaufmannschaft keinen Vorwurf gemacht, sondern nur Thatfachen angeführt haben.

Staatssekretär v. Boetticher: Graf Kanitz habe Ursache, künftig vorsichtiger mit seinen Ausführungen zu sein. (Unruhe rechts.) Nach der Regierungsvorlage seien Landwirtschaft, Industrie und Handel im Börsenausschuß zweimäßig vertreten.

Nach weiteren Bemerkungen des Grafen Kanitz führt Abg. v. Arnim (Reichsp.) aus, das Urtheil der Kestern der Kaufmannschaft von Berlin sei unwillkürlich getrübt. Er stehe auf dem prinzipiellen Standpunkte, den Fürst Bischoff seiner Zeit in einem Erlasse ausgedrückt: Die Börse sei nicht Selbstzweck und müsse großen wirtschaftlichen Aufgaben dienen. Noch stehen uns große Aufgaben bevor: die Regelung des Aktien- und Bankwesens.

Dr. Gahn (fraktionslos) befragt den Antrag Kanitz und meint, der Börsenausschuß solle eine in Permanenz erklärte Börsen-enquete sein. Dr. Gohy möge seine Ansicht über die Agrarier nicht aus dem Lübecker Fremdenbuche entnehmen, wo sich Jemand als nachbleibender Agrarier erster Güte eingetragen habe, was eine Blaspheemie sei. (Unruhe.)

Der Antrag Tischbein auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach zwei Drittel der Mitglieder des Börsenausschusses Börsianer sein sollen, wird abgelehnt, ebenso der Antrag Kanitz; hierauf wird die Fassung der Kommission, wonach nur die Hälfte der Mitglieder des Ausschusses Börsianer sein sollen, gegen die beiden freijünglichen Fraktionen angenommen.

Zu § 4 steht der Antrag Kanitz zur Abstimmung, der gestern zu § 1 eingebracht war. Dieser Antrag wird angenommen, ebenso § 4 in der nunmehrigen Gestalt.

Die §§ 5 und 6 über den obligatorischen Inhalt der Börsenordnung werden in der Kommissionsfassung angenommen, nachdem Abg. Frese (Vgg.) vergeblich den Zusatz der Kommission zu § 6 bekämpft hat, wonach der Bundesrath befugt ist, für bestimmte Geschäftszweige die Benutzung der Börsen-Einrichtungen zu untersagen oder von Bedingungen abhängig zu machen.

Die von der Kommission unverändert gelassenen §§ 7 (Fälle des Ausschusses vom Börsenbesuche) und 8 (Handhabung der Ordnung an der Börse) werden angenommen.

Staatssekretär v. Böttcher bemerkt im Laufe der Debatte, gegen die Begriffsbestimmung des Wortes „Börsenorgane“ in einem besonderen Paragraphen sei nichts einzuwenden.

§ 9 (ehrengerichtliches Verfahren) wird ebenfalls angenommen. In § 10 (Zuständigkeit des Ehrengerichtes) hat die Kommission statt der Worte: „Unehrenhafte Handlung“ gesetzt: „Eine mit der Ehre oder den Anprüchen auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbarende Handlung“.

Reichsbankpräsident Dr. Koch spricht für die Fassung der Regierungsvorlage.

Graf Kanitz für die Kommissionsfassung. An der weiteren Debatte betheiligen sich Reichsbankpräsident Dr. Koch und Abg. Barth (Vgg.), der die Regierungsvorlage wiederherzustellen beantragt.

Hammacher (N.) pflichtet dem Reichsbankpräsidenten Dr. Koch bei.

Graf Arnim (N.) verteidigt die Kommissionsfassung, die auf seinen Antrag gemacht sei.

Hahn (wildt.) stimmt ihm bei.

§ 10 wird darauf in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 11—13 werden zusammen zur Diskussion gestellt.

§ 11 behandelt die Mitwirkung des Staatskommissars, § 12 Vortragsunterlegung und § 13 Einstellung des Verfahrens.

Träger begründet zwei Anträge, wonach erstens in § 2 der Staatskommissar die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens nicht verlangen, sondern beantragen soll, ohne daß diesem Antrage stattgegeben werden mußte. Zweitens zu § 13: Die Einstellung des Verfahrens oder die Aberaumung des Hauptverfahrens soll nicht vom Staatskommissar abhängig sein, welchem jedoch die Erhebung einer Beschwerde zustehe. Redner bemerkt zur Begründung seiner Anträge, die Befugnisse des Kommissars nach der Vorlage seien zu erorbitant.

Unterstaatssekretär Koth bekämpft den Antrag Träger. Der Kommissar soll nicht den Parteien gleichstehen; er soll über den Parteien stehen.

Dr. Wachem (Zr.) spricht für die Kommissionsfassung. Der Antrag Träger schwäche die Stellung des Kommissars allzusehr und verleihe eventuell die ganze beabsichtigte Wirkung dieses Postens.

Barth (fr. Vgg.) befragt den Antrag Träger. Die Befugnisse des Kommissars seien gerade für den ehrenhaften Theil der Kaufmannschaft unerträglich. Es liege die Möglichkeit vor, daß durch die Thätigkeit des Kommissars ein beständiger Standal an der Börse hervorgerufen wird.

Frese (lib. Vg.) sagt, wenn Graf Kanitz sich zum Freund der Börse aufwerfe, so müsse sie sagen: Gott schütze mich vor meinen Freunden. Der deutsche Kaufmann denkt von seiner Ehre ebenso hoch wie andere Stände, er will aber über seine Ehre selbst urtheilen.

Graf Kanitz (kons.) wiederholt, daß ein großer Theil der Kaufmannschaft auf seiner Seite gegen die Börsenreform stehe.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Träger sowie Dr. Gahn, der gegen das Amendement Träger, und Singer, der für dasselbe spricht, wird der Schluß der Diskussion beantragt und angenommen. Es folgen einige Bemerkungen des Berichterstatters Gamp, der wegen außerordentlicher Unruhe im Hause fast unverständlich bleibt.

Die Anträge Träger zu § 11 und 13 werden abgelehnt, die §§ 11, 12 und 13 in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 14 bis 35; letzterer ohne Debatte.

Die Weiterberatung wird auf Morgen 1 Uhr vertagt. Anßerdem steht auf der Tagesordnung die Interpellation Meyer-Danzig: Beabsichtigt die Regierung mit der Konvertirung der 3. und 4. prozentigen Anleihen vorzugehen?

Schluß 5 Uhr. („Fr. Stg.“)

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber den Abschluß der laufenden Reichstagsession ist noch immer keine Entscheidung getroffen; sie wird wohl erst in ca. 14 Tagen erfolgen, da sich dann erst überschauen läßt, einen wie großen Theil seiner ihm gestellten Aufgaben der Reichstag erfüllt haben wird. Die Regierungen bestehen, wie berichtet wird, mit aller Entschiedenheit darauf, daß das Börsengesetz die Gewerbeordnungsnovelle, der Gesetzentwurf, betr. den unlauteren Wettbewerb, der sog. Margarinegesetzentwurf und der noch zu erwartende Gesetzentwurf, betr. die vierten Bataillone, in dieser Tagung erledigt werden sollen. Sonderbarer Weise ist weder von der Zuckersteuer, noch von der Justiznovelle die Rede.

Im Etatsjahre 1895/96 waren die Einnahmen des Reiches an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten um 20 310 848 Mk. höher als im Vorjahre. Die Einnahmen aus den Reichstempelabgaben betragen 54 186 274 Mk. also 15 996 215 Mk. mehr als im Vorjahre und 9 316 273 Mk. mehr, als im Etat veranschlagt war. Der Spielkartenstempel ergab eine Mehreinnahme von 52 710 Mk., die Wechselstempel-

steuer eine solche von 588 671 Mk. Aus diesen Summen zusammen ergibt sich gegen das Vorjahr eine Steigerung der Einnahmen um 36 946 444 Mk. Die Abschlässe der Reichspost- und der Reichseisenbahnverwaltung liegen noch nicht vor.

Die Zuckersteuerrückstellungen nahmen Dienstag mit 12 gegen 9 Stimmen die Zuckersteuervorlage nach den Beschlüssen der ersten Lesung mit der Bestimmung an, daß Theil 2 der Betriebssteuer und Theil 3 der Ausfuhrzuschüsse am 31. Juli 1903 außer Kraft treten und die Verbrauchsabgabe alsdann auf 18 Mk., der Eingangszoll auf 36 Mk. ermäßigt wird.

Die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch nahm Dienstag vom 4. Buch: Familienrecht, den Titel über Eingehung der Ehe ohne Aenderungen an mit dem von den Konservativen beantragten Zusatzparagraphen, daß die kirchlichen Verpflichtungen wegen der Trauung durch die Bestimmungen dieses Titels nicht berührt würden. Ferner wurde der Titel, betr. Nichtigkeit der Anfechtbarkeit der Ehe, mit dem Zusatzantrag Wachem angenommen.

Zur Stellung des Reichstages zur Bundesrats-Verordnung betreffend den Schutz der Bäckerei-Arbeiter wird dem „Vorwärts“ aus ärztlichen Kreisen geschrieben:

„Nächst wurde im deutschen Reichstage lebhaft über die Nacharbeit, wie solche namentlich im Bäckergewerbe gelibt würde, geklagt und debattirt. Um sich über die eminente hygienische Bedeutung dieser Frage der Nacharbeit klar zu werden, wird wohl ein Jeder zu wissen begierig sein, welche Stellung die medizinische Wissenschaft dieser Angelegenheit gegenüber einnimmt.“

Nun, da muß von vornherein betont werden, daß die medizinisch-wissenschaftliche Erkenntnis uns die Nacharbeit als ein ungeheuer schweres sanitäres und soziales Uebel zu betrachten gelehrt hat.

Die Nacht ist offenbar von der Natur zur Ruhe und zum Schlafen bestimmt. Die herrschende Dunkelheit, die allenthalben vorhandene Stille, das Fehlen jeglichen Sinnesreizes in der Außenwelt läßt den Menschen am leichtesten in den Zustand des Schlafes versinken. Der Schlaf am Tage ist absolut nicht im Stande, denjenigen bei Nacht zu ersetzen. Wegen der am Tage vorhandenen Licht- und sonstigen Sinnesreize von seiten der Außenwelt ist der Schlaf nicht so tief, wie in der Nacht. Von der Tiefe des Schlafes aber hängt seine wohlthuernde Wirkung ab. In zweiter Linie erst ist die Dauer des Schlafes für seine Wirkung werthvoll. Die Dauer des Schlafes soll für ganz jugendliche Individuen 12—15 Stunden, für Erwachsene 7 Stunden, für Heranwachsende 8—9 Stunden betragen.

Durch die Nacharbeit nun werden gerade diese werthvollen Faktoren für die Wirkung des Schlafes illusorisch. Der Nachtschlaf wird verhindert. Die Dauer und Tiefe des Schlafes beeinträchtigt.

Welche Folgen hat das aber für die Nacharbeiter, mithin für einen Theil unseres Volkskörpers? —

Die Wirkung des Schlafes besteht darin, daß er unsere Muskeln und unser gesamtes Nervensystem in den Zustand der Ruhe versetzt. Wenn aber Muskeln und Nerven ruhen, so wird der Stoffverbrauch in jedem Körper herabgesetzt. Das Wachen dagegen vermehrt unseren Stoffverbrauch; selbst schon das Stehen und Sitzen im wachen Zustande. Dadurch nun, daß der Stoffverbrauch während des Schlafes abnimmt, mehrt sich durch Schlaf das Körpergewicht des Menschen, wie

zukommen, damit er genaue Aussagen über sein Zusammenhänge mit Scholwin abgeben sollte. War er doch der letzte gewesen, soweit man es wenigstens wußte, mit dem der Ertrunkene die Zeit vor seinem Tode zusammen verbracht hatte.

Außerdem wurden von der Kriminalpolizei noch zwei Nachforschungen am Orte angestellt.

Zuerst wurde bei dem Kassirer, der die Billets zu der am vorigen Abend stattgehabten Balletvorstellung verkauft hatte recherchirt, ob die Manipulation mit dem zurückgelegten Billet unter Hinzufügung einer Visitenkarte stattgefunden hätte. Der betreffende Kassenbeamte verneinte dies entschieden, auch konnte er sich auf weitere Nachfrage nicht bestimmen, ob möglicherweise zwei Herren, wie die durch Werner Beschriebenen, Eintrittskarten zu der Balletvorstellung gelöst hätten.

Dadurch stand wenigstens fest, daß Scholwin nicht auf Semper gewartet hatte, wenn beide Herren überhaupt im Theater gewesen waren.

Die zweite Recherche ging dahin, zu erfahren, ob die beiden Reisefahrten am Abend vorher in dem berühmten Restaurant von „Gebrüder Hessel“ soupirt hätten, wie Semper bei seiner Nachhausekunft dem Oberkellner mitgetheilt hatte.

Nach verschiedenem Umherfragen erinnerte sich ein Kellner der Firma „Gebrüder Hessel“, daß am vorigen Abend zwei elegante Herren, von denen einer hellblond, der andere sehr brünett gewesen sei, daselbst soupirt und namentlich zwei Flaschen Champagner getrunken hätten. Das war immerhin genug, um einen Kaufsch hervorzuwerfen, und da Werner nichts von einer Weinlaune bei Semper erwähnt hatte, so lag doch die Wahrscheinlichkeit vor, daß Scholwin das größere Quantum getrunken haben möchte. (Fortsetzung folgt.)

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gurlitz.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Polizeileutnant dachte einige Augenblicke nach: „Wenn nur nicht die Visitenkarten vorhanden gewesen und jetzt verschwunden wären!“

„Er kann sie verloren haben,“ warf Werner ein, „zumal wenn er sich in Weinlaune befunden hat!“

„Aber wie ist der Verunglückte,“ fuhr der Polizeibeamte fort, „nach der Königsbrücke am Schiffahrtskanal hinauskommen? Es ist dort zwar eine feine, aber abgelegene und namentlich bei Nachtzeit sehr einsame Gegend! Nur vereinzelte Landhäuser liegen dort in Gärten versteckt!“

Große Betroffenheit malte sich auf Werners Gesicht. „Herr Scholwin,“ sagte er nachdenklich, „war freilich in unserer Residenz ganz unbekannt, denn er wußte nicht einmal, wie er von unserm Hotel nach dem Opernhaus kommen sollte!“

„Sehen Sie wohl!“

„Aber keinesfalls,“ äußerte Werner weiter, „hat ihn Herr Semper dorthin geführt, das ist meine feste Ueberzeugung. Herr Semper,“ setzte er mit großem Nachdruck hinzu, „war jedenfalls der Solidere!“

„Vielleicht der Geschicktere!“ verbesserte der Beamte.

„Der Schein trügt oft.“

Da schlug der Telegraph im Nebenzimmer an. Der Polizeileutnant hatte sogleich bei dem Erscheinen Werners nach dem Präsidium telegraphirt. Jetzt kam von dort die Weisung, daß der Betreffende direkt nach dem Abduktionshause geführt werden solle, um den Todten zu rekonstruieren.

Der Polizeileutnant fuhr mit Werner nach diesem Schreckensorte hin.

In einem unterirdischen, kellerartigen Saale, der nur von kleinen, in der Höhe der Wand angebrachten Fenstern ein spärliches Licht erhielt, und in welchem eine so kühle Temperatur herrschte, daß es den Eintretenden wie ein feuchter Nebel entgegenwalle, lag auf einem marmortischen ein männlicher Leichnam.

Werner erkannte schauernd in dem Todten an dessen Haar, Bart und an der Kleidung sofort den Reisenden, der gestern mit Semper zugleich im „Deutschen Hause“ angekommen war.

Nachdem dadurch nun die Identität zwischen dem Ertrunkenen und dem vermifften Scholwin feststand, fuhr der Polizeileutnant mit Werner direkt nach der Kriminalabtheilung.

Dort wurde von einem Kriminalrath das Protokoll, welches nach den Aussagen Werners aufgenommen worden war, genau geprüft und mit den übrigen Ermittlungen hinsichtlich des Leichensandes zusammengestellt.

Das Resultat dieser Prüfung war, daß der elektrische Funke zwei Telegramme in die Ferne trug.

Das eine war an die Polizeidirektion in W—burg, der Heimath Scholwin's, gerichtet und meldete das tragische Ende des Baumkesslers in der Residenz.

Die zweite Depesche ging an die oberste Polizeibehörde in H. und verlangte genauen Bericht über die Verhältnisse des dort wohnenden Schiffsmaklers Friedrich Semper.

Nicht, daß man gegen letzteren irgend einen Verdacht gefaßt oder gar in dem Telegramme ausgesprochen hätte, sondern man wollte polizeilichersits in der Residenz nur über Semper genau orientirt sein und ihn wahrscheinlicher Weise einladen, noch einmal nach der Residenz zurück-

durch sorgfältige wissenschaftliche Untersuchungen bewiesen worden ist. Es gehört aber immer dazu die Voraussetzung, daß der Schlaf so ist, wie ihn die Wissenschaft fordert: nämlich erstens tief und zweitens von gehöriger Dauer. Ohne diese beiden Prämissen ist der Schlaf nicht im Stande, den Körper gesund zu erhalten. Nur aber im Schlaf finden sich diese beiden Forderungen erfüllt."

Die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigt im Reichstage eine Interpellation einzubringen wegen der Verhaftung des Abg. Bueh.

Die Kommission für Arbeiterstatistik trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Lohmann zusammen behufs mündlicher Vernehmungen von Auskunftspersonen über die Verhältnisse in der Wäsche-Fabrikation (Herstellung gestärkter Wäsche) und in der Wäsche-Konfektion (Herstellung ungestärkter Wäsche). Für die Wäsche-Fabrikation sind Auskunftspersonen geladen aus Berlin, Bielefeld, Gadderbaum bei Bielefeld, Aue im Königreich Sachsen und Niederpanschwitz bei Aue; für die Wäsche-Konfektion aus Berlin, Breslau, Aölu am Rhein und München. Unter den Auskunftspersonen befinden sich Unternehmer, Zwischenmeister und Zwischenmeisterinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen. Geladen waren 32 Auskunftspersonen, deren Vernehmung voraussichtlich 3 Tage in Anspruch nehmen wird.

Die rote Märznummer, welche der „Vorwärts-Verlag“ im vorigen Jahre herausgegeben hat, beschäftigte am Dienstag abermals das Reichsgericht, nachdem dieses Gericht das frühere Urteil gegen den Schriftsetzer Schulze und den Druckereibesitzer Bading, das auf Grund des § 130 ergangen war, wegen eines prozessualen Mangels aufgehoben hatte. Das Landgericht I in Berlin hatte jedoch beide Angeklagte am 15. Januar wieder wegen „Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten“ verurteilt. Die Revision des Angeklagten Schulze wurde am Dienstag abermals verworfen. Dagegen hob das Reichsgericht auf die Revision des Angeklagten Bading das Urteil, soweit es diesen betrifft, auf und verwies die Sache an das Landgericht I in Berlin zurück, weil die Gemeingefährlichkeit nicht festgestellt sei und nirgend aus dem angefochtenen Urteil sich ergebe, daß Bading bei der Veröffentlichung der betr. Nummer thätig war.

## Soziales und Partei-Leben.

In Rottbus ist große Erbitterung unter den Textilarbeitern, weil die Fabrikanten im Laufe voriger Woche eine Anzahl „mißliebiger“ Arbeiter entlassen haben. Eine Versammlung am Sonntag, wo die Parteigenossen Jahn aus Berlin und Schöpflin aus Frankfurt a. O. sprachen, lehnte zwar die von einem Theile der Anwesenden verlangte Verhängung der Sperre über die maßregelnden Firmen ab, beauftragte aber die Fünferkommission, bei den betr. Fabrikanten gegen die Entlassungen, die man als Maßregelungen betrachtet, vorstellig zu werden.

Dresden. Der Maurerstreik ist beendet. Von den Anstehenden haben nur etwa 30 die Forderungen nicht bewilligt bekommen.

Stuttgart. Etwa 2000 Bauarbeiter wurden, wie schon mitgeteilt, in Stuttgart durch einen brutalen Nachspruch der vereinigten Baugewerksmeister ausgesperrt. Durch die im Laufe dieser Woche erfolgte Abreise vieler Hunderte Zimmerer und Maurer hat sich die Zahl der zu unterstützenden Ausgesperrten auf ca. 1000 Mann vermindert, und zwar kommen außer den Zimmerern und Maurern noch ca. 200 Steinhauer und 56 Bantischler in Frage. Der Vorstand der vereinigten Stuttgarter Gewerkschaften wendet sich nun in einem längeren Aufsatze an die deutsche Arbeiterschaft und ersucht diese dringend um Unterstützung der Ausgesperrten. Etwaige Gelder sind zu senden an Ed. M ö s c h e, Stuttgart, Bandstraße 6, 3. Et.

## Ein Stück Kollerei.

Eine Massen-Anklage wegen Vergehens gegen das preussische Vereinsgesetz führte am Dienstag nicht weniger als 56 Personen vor die 132. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. Die Strafsache ist Hünze und Genosse benannt. Bezüglich des Abg. Fischer, der ebenfalls in diese Angelegenheit verwickelt war, ist das Verfahren eingestellt.

Der frühere Minister des Innern v. Köller hatte bekanntlich kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Amte auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes den Gesamtvorstand unserer Partei, den angeblichen „Verein der sozialdemokratischen Vertrauensmänner und Bezirksführer“, die Preßkommission, die Lokalkommission und sämtliche Berliner sozialdemokratischen Wahlvereine aufgelöst. Es handelte sich bei der vorstehenden Anklage wie bekannt, um eine am 10. Februar bei dem Restaurateur Wöhrling in der Admiralsstraße abgehaltene, Versammlung, die als Geburtstagsfeier des Genossen Rosenheimer bezeichnet war, nach Ansicht der Anklagebehörde jedoch als Fortsetzung des vorläufig geschlossenen Wahlvereins des 2. Reichstags-Wahlkreises anzusehen sei. Nach Annahme der Anklage ist die Versammlung von dem Arbeiter Kitzing als Vertrauensmann zur Besprechung innerer Parteiangelegenheiten einberufen worden.

Zu den Eingeladenen gehörte auch der Abgeordnete des 2. Wahlkreises, Buchhändler Richard Fischer. Wie der Restaurateur Wöhrling behauptet, ist ihm gesagt worden, daß es sich um eine Geburtstagsfeier handele, daß man unter sich sein wolle, auf die Bedienung der Kellner verzichte, ein Fäßchen Bier auflegen und selbst verzapfen wolle. In dem im ersten Stock des Restaurationslokales befindlichen Zimmer fanden sich die jetzt angeklagten Personen ein. Die Einladung an die Letzteren war vertraulich erfolgt, die Zusammenkunft muß aber doch der Polizei verrathen worden sein. Plötzlich verlangte ein Kellner, der eine Serviette über den Arm und eine Anzahl von Bierfäßchen in der Hand hatte, Einlaß in das Zimmer. Als man ihn nicht hinein lassen wollte, erklärte der angebliche Kellner plötzlich, daß er Kriminalbeamter sei und die Versammlung im Namen des Gesetzes auflöse. Gleichzeitig ertönte ein schriller Pfiff und im Nu drang Kriminalkommissarius Schöne an der Spitze einer großen Anzahl von Kriminalbeamten in den Saal und erklärte die sämtlichen Anwesenden für verhaftet. Sämtliche Eintrittskarten wurden, nachdem ihre Namen notirt waren,

wieder entlassen. Der Abg. Fischer aber wurde mit mehreren Genossen nach dem Alexanderplatz transportirt, von wo sie erst nach längerer Zeit wieder entlassen wurden.

Auf Grund dieser Thatsachen ist das Verfahren gegen die Angeklagten eingestellt worden. Der Restaurateur Wöhrling ist beschuldigt, seinen Saal zu einer polizeilich nicht angemeldeten Versammlung hergegeben zu haben.

Von dem Angeklagten erklärte Erwald, daß er nicht Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins im 2. Wahlkreise gewesen sei. Das sei schon aus dem Grunde unmöglich, weil er erst nach stattgefundener Auflösung des Wahlvereins von Brandenburg nach Berlin übergesiedelt sei. Nach den Aussagen, die die Angeklagten auf der Polizei gemacht haben, stellt der Vorsitzende fest, daß fast der gesammte Vorstand des vorläufig geschlossenen Vereins bei jener Geburtstagsfeier anwesend gewesen sei. Der Tischler Wilhelm Meus hatte die Bedienung der Geburtstagsgäste übernommen, Hünze hielt vor der Eingangstür Wache und wurde darin von dem Schuhmacher Gustav Lachmann abgelöst. Den Vorsitz führte der Arbeiter Werner, der bisherige Vertrauensmann des 2. Berliner Wahlkreises. Auf der von Werner aufgestellten Tagesordnung standen folgende Gegenstände: 1. Abrechnung; 2. Bericht der Preßkommission; 3. Organisation; 4. Verschiedenes. Die meisten Angeklagten bestritten einer Versammlung des Wahlvereins beigewohnt zu haben und behaupten, daß sie mündlich durch diesen oder jenen Genossen zur Geburtstagsfeier des Zimmermanns Reinhold Rosenheimer eingeladen worden seien.

Die Beweisaufnahme beginnt mit der Vernehmung des Kriminalkommissarius Schöne: Im Herbst v. J. sei ihm klar geworden, daß verschiedene sozialdemokratische Vereinsorganisationen gegen das Vereinsgesetz verstoßen. Auf seinen Bericht sei dann die Schließung der betr. Vereine erfolgt. Er habe später wahrgenommen, daß trotz der Schließung fortgesetzt kleinere oder größere Gruppen aus den geschlossenen Vereinen sich versammelten und auf „vertraulichen Wege“ sei ihm auch mitgeteilt worden, daß in jenen Versammlungen politische Angelegenheiten verhandelt würden. Von seiner vorgelesenen Behörde sei ihm verboten worden, die vertrauliche Quelle näher zu bezeichnen. Auch von der am 10. Februar bei Wöhrling stattfindenden Versammlung habe er „von vertraulicher Seite“ Kenntniß erhalten. Er habe die nöthigen Anordnungen getroffen, um die Versammlung im gegebenen Augenblick aufzulösen. Die ihm gewordenen Mittheilungen hätten sich durchaus bestätigt und es zeigte sich, daß die Versammelten alle Vorsichtsmaßregeln durch Ausstellung von Wachen u. dergl. getroffen hätten. Er habe einen Beamten in der Nähe eines Kellers in den Saal geschickt und nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten habe dieser auf kurze Zeit auch Eintritt erlangt und dabei den vollen Eindruck gewonnen, daß es sich um eine Versammlung des Wahlvereins handele, um eine der sog. Corpora-Versammlungen, an welcher Personen theilnehmen, die eine gewisse Rolle in der Partei spielen. Wöhrling habe sein Lokal wiederholt zu geheimen Zusammenkünften hergegeben und müsse ganz genau gewußt haben, warum es sich handele. Dafür spreche auch eine der Polizei zugegangene anonyme Karte, wonach in Wöhrling'schen Lokale schon öfter geheime Versammlungen abgehalten worden seien. Auf Anfrage des R. M. Herzfeld bestätigt er, daß bei der Auflösung der Versammlung 37 Schutzleute thätig waren und bei den Angeklagten acht Hausdurchsuchungen abgehalten wurden. Die Behauptung des Zeugen, daß nach seiner Kenntniß die Vertrauensmänner häufig Gelder, die in den Versammlungen gesammelt werden, an den Wahlverein abführten, sei falsch.

Viele der Angeklagten bleiben dabei, daß der Zeuge Schöne versucht habe, auf ihre Aussage durch Hinweis auf etwaige Verhaftung einzuwirken. Einen solchen Vorwurf erhebt namentlich der Angeklagte Erwald. Kriminalkommissarius Schöne weist diese Vorwürfe zurück. Was Erwald betreffe, so könne er nur sagen, daß dieser, entgegen seiner früheren Gewohnheit, recht bescheiden aufgetreten sei, so daß er ihm ein gewisses Mißgefühls entgegenbrachte. (Heiterkeit.)

Kriminalschutzmann Haase ist der Beamte, der die Rolle des Kellers gespielt hatte. Er bestätigte im Allgemeinen die Aussage des Kommissars. — Der Stellenerhler Stodday bekundet, daß er am 10. Februar von Wöhrling Auftrag erhalten habe, den oberen Saal „für eine Geburtstagsfeier“ zu heizen. Es sei ihm gleich gesagt worden, daß die Theilnehmer an der Feier sich selbst bedienen. Solche Versammlung habe schon einmal im oberen Saale stattgefunden. — Der Polizeiwachmeister Diener erklärt, daß nach seiner festen Ueberzeugung die Geburtstagsfeier eine Fortsetzung des Wahlvereins gewesen sei. — Die Beweisaufnahme wurde hierauf geschlossen.

Staatsanwalt Schweigger hielt es für zweifellos, daß sich bei der Geburtstagsfeier die Elite des zweiten Wahlkreises der Partei versammelt habe, um politische Dinge zu behandeln und die Geschäfte des aufgelösten Wahlvereins weiter zu führen. Es handele sich um eine ganz besonders „dreiste“ Uebertretung des Gesetzes. Unter denen, die auf das Gesetz „pfiffen“, gehörte auch der Reichstagsabgeordnete Fischer, der selbst Mitglied des gesetzgebenden Körpers sei und es dennoch mit seinen Pflichten vereinbar hielt, in schmöder Weise das Gesetz zu brechen und noch andere Leute dazu zu verleiten. (Was geht das dem Staatsanwalt an? Red.) Die Anklagebehörde habe vorläufig aus naheliegenden Gründen davon abgesehen, den Abg. Fischer mit anzuklagen, sie werde mit diesem Herrn „später abrechnen“. Er beantragte gegen die Angeklagten Werner und Kitzing je 2 Monate Gefängniß, gegen alle übrigen Angeklagten je 1 Monat Gefängniß, außerdem gegen die als Redner und Ordner aufgetretenen Personen noch je 50 Mk. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängniß.

Die Verteidiger R. M. Heine und Herzfeld plaidirten auf Freisprechung der sämtlichen Angeklagten. Sie bestritten, daß irgend etwas erbracht sei, was darauf hindeute, daß es sich um eine Fortsetzung des Wahlvereins des 2. Reichstags-Wahlkreises gehandelt habe.

Der Gerichtshof dagegen war der Ansicht, daß die fragliche Versammlung eine solche gewesen sei, in welchen öffentliche Interessen erörtert werden sollten. Es wurden verurtheilt: Werner und Kitzing zu je 80 Mk., Wöhrling zu 50, und sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme Erwalds, wegen Theilnahme als Mitglieder zu je 15 Mk.

## Lübedi und Nachbargebiete.

Freitag den 1. Mai ist die Redaktion während des ganzen Tages geschlossen.

Maurer, Zimmerer, Tischler, Klempner, Maler, Schloffer und Dachdecker! Der Bau der Forsthalle in Israelsdorf ist für Euch gesperrt, so lange nicht der Bauinspektor Dehn die Beleidigung widerrufen hat!

Eine öffentliche Versammlung der Maurer, Zimmerer und Banarbeiter tagte gestern Abend im „Berliner Hof“, um gegen das Eingefandte in der Sonnabend-Nummer des hiesigen „General-Anzeigers“ zu protestiren. Trotz des eintretenden Regens hatte sich die Versammlung eines guten Besuches zu erfreuen. In der Diskussion über den zur Debatte stehenden Punkt sprachen mehrere Redner. Leider war es bei der schlechten Akustik des Saales nicht möglich, alles zu verstehen. Als festes Resultat ergab sich für uns aus der Debatte, daß das Eingefandte im „General-Anzeiger“ auf arger Klunkererei beruhe. Besonders sei es dem Vorsitzenden der Bauhütte seiner Zeit bei den Verhandlungen mit den Lohnkommissionen nie und nimmer eingefallen, den Antrag auf Anerkennung

der Maifeier für „undiskutirbar“ zurückzuweisen. Man habe im Gegentheil von jener Seite ausdrücklich zu ergehen, daß die Bewegung für den 1. Mai immer mehr zunehme und daß vielleicht schon in wenigen Jahren die Maifeier-Gedanke siegreich durchgedrungen sei. Man habe ferner von Innungsseite damals geradezu bemerkt, daß, wenn die im Baugewerbe theilnehmenden Arbeiter den 1. Mai feiern wollten, sie den Tag auch alle feiern sollten. Einige andere Redner erklärten das Eingefandte lediglich für ein elendes Nachwerk des „unparteiischen General-Anzeigers“. Auf Grund alles dessen wurde beschlossen, den in früheren Versammlungen gefaßten Beschlusse, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, hoch zu halten. Im Verschiedenen wurde die Arbeitsniederlegung auf der Forsthalle eifrig diskutiert. Der Grund zu diesem Streit finden unsere Leser ausführlich in dem besonderen Artikel erörtert. Die Versammlung beschloß, über die Forsthalle die Sperre zu verhängen, so lange nicht der Bauinspektor Dehn öffentlich im „Volksboten“ Abbitte geleistet hat. Dieser Beschluß wurde Dehn sowie den Arbeitgebern sofort mitgeteilt. Nach Erledigung dieses Punktes wurde die Versammlung geschlossen. (Nachschrift: Der „General-Anzeiger“ bringt in seiner heutigen Nummer keinen Bericht über die Versammlung, obwohl sein Berichterstatter anwesend war. Ein bereitetes Zeugniß für die Mächenschaften dieses unparteiischen Blattes.)

Auf dem Neubau Forsthalle-Israelsdorf ist gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein Streit ausgebrochen. Alle Arbeiter (Maurer, Zimmerer, Tischler und Töpfer) haben die Arbeit niedergelegt und zwar wegen des unqualifizierbaren Verhaltens des Bauinspektors Dehn. Die Sache kam so: Bekanntlich sind, wie das so lächerliche Art ist, die Submissionen erst sehr spät ausgeschrieben und vergeben worden. Nun heißt es natürlich mit Dammsarbeiten, und so wurden und werden denn die Arbeiter angetrieben und wieder angetrieben, nur möglichst schnell zu arbeiten, damit die Forsthalle auch zum festgesetzten Zeitpunkte fertig wird. Dieses Hasten, Jagen und Ueberhohen kommt eben lediglich daher, daß die Baubehörde so lange gezögert hat, den Bau beginnen zu lassen, obwohl die Witterung passend genug war. Genug, an gestrigen Tage war nun ein Tischler damit beschäftigt, eine Thür einzusetzen; an dem betr. Thürloch war jedoch zu dieser Zeit gerade ein Maler beschäftigt, so daß der betr. Tischler nicht arbeiten konnte. Da aber der Maler erklärte, im Augenblick fertig zu sein, wartete der Tischler inzwischen kam der vom Staate angestellte Bauinspektor Dehn und sah, daß der Tischler mit seiner Thür dastand und lauerte. Dehn stellte ihn zur Rede und erhielt auch ruhig und sachlich Antwort. Das schien Herrn Dehn jedoch nicht zu befriedigen. Zuletzt ereiferte er sich so, daß er den Tischler ohne jedweden besonderen Anlaß vom Bauplatz wies. Der Tischler, der sich nichts Böses bewußt war, hatte die Sache nicht so ernst verstanden; er arbeitete deshalb auf Aufforderung des Bauführers Hagen ruhig weiter in der Meinung, daß ein Recht zu seiner Entlassung lediglich seinem Meister zustehe. Doch wegegeht. Der rasende See wollte eben sein Opfer haben. Nochmals erging die Aufforderung an den Tischler, den Bauplatz zu verlassen. Diesmal verstand dieser den Herrn Bauinspektor. Er suchte daher sein Handwerkzeug zusammen und bemühte sich zu seinen Arbeitskollegen, um diesen zu sagen, daß er vom Bauplatze verwiesen sei. Auf dem Rückwege von seinen Kollegen traf ihn Dehn abermals und machte ihm Vorstellungen, weshalb er, der Tischler, den Bau noch nicht verlassen habe. Der Tischler hatte wohl kaum gesagt, was er wollte, als ihn der gebildete Herr Bauinspektor bei der Brust packte und zum Bau hinauswarf. Alsdann trollte sich der Bauinspektor von dannen. Die übrigen am Bau beschäftigten Arbeiter waren ob dieses eben gesehenen Vorganges sprachlos und ließen sich deshalb von dem Tischler nochmal den Hergang der Sache berichten. Auf Grund dieses beauftragten sie den Bauführer, dem davoneisenden Bauinspektor nachzulaufen, um ihn zur Zurücknahme der Entlassung des Tischlers zu bewegen. Der Herr Bauinspektor forderte jedoch, daß der Tischler erst — bei ihm dem Herrn Bauinspektor, Abbitte leisten sollte. Die Arbeiter sollte also auch noch die Knete küssen, die ihm soeben erst gepfeicht hatte. Die Unversöhnlichkeit von Seiten des Bauinspektors ging den Leuten denn doch wider den Strich, und sie legten sämtlich die Arbeit nieder, mit Ausnahme der Klempner, Maler und Dachdecker. Jedoch haben sich letztere dem Vorgehen der übrigen Arbeiter heute Morgen angeschlossen, so daß die Arbeit auf dem so dringend notwendigen Baue vollständig ruht. Inzwischen hat nun eine Versammlung aller in der Baubranche beschäftigten Arbeiter gestern Abend beschlossen, so lange die Sperre über den Neubau Forsthalle zu verhängen, bis der Herr Bauinspektor die öffentlichen und wörtlichen Beleidigungen öffentlich im „Volksboten“ zurückgenommen hat. Er hat es also in seiner Hand, den Streik zu beendigen. Welches Interesse die Baubehörde dieser Arbeitsniederlegung entgegenbringt geht daraus hervor, daß noch gestern Abend in später Stunde bei Hrn. Sen. Dr. Klug eine Konferenz der in Betracht kommenden Beamten, Zimmerer- und Maurermeister stattfand. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, daß der Tischler wieder anfangen könne, und daß der Bau jetzt der Oberaufsicht des Baudirektors Schaumann unterstellt sein solle. Da der Beschluß der gestrigen Versammlung den Konferenztheilnehmern noch nicht bekannt war, so konnten sie sich nicht darüber aussprechen, ob Herr Dehn die Beleidigung zurücknehmen solle. Für die Arbeiter jedoch, welche den Beschluß der Versammlung hochzuhalten haben, ruht die Arbeit natürlich noch, und sie wird nicht eher aufgenommen werden, so lange nicht Herr Dehn widerrufen hat.



**Reihenfolge beim Auszuge.** In der am Dienstag Abend stattgefundenen Sitzung der Comitee-Mitglieder am 1. Mai-Ausflug wurde die Auslosung der Gewerkschaften und Vereine, wie sie der Reihe nach Ausstellungen beim Auszuge zu nehmen haben, vorgenommen. Das Resultat war folgendes: Sozialdemokratischer Verein, Bäcker, Tabakarbeiter, Töpfer, Hafnarbeiter, Bauarbeiter, Formier, Schuhmacher, Schmiede, Frauenverein, Holzarbeiter, Quartettverein Luba, Zimmerer, Gesangverein, Antiracht, Metallarbeiter, Schneider, Maurer, Fackensurger Liedertafel, Schiffszimmerer, Club Frisch-Luf, Böttcher.

**Zu den Maifeier-Übungen** der hiesigen Fabrikanten schreibt man uns aus Metallarbeiterkreisen:

„A Bissel Dieb' und a Bissel Treu'“ für die Arbeiter nämlich, dürfte man denken, wäre vorhanden, wenn man die Anschläge auf den hiesigen Metallverarbeitungs-Fabriken gegen die Maifeier, wie den Beschluß des Industrievereins oberflächlich durchliest und wenn wir unsere Pappenheimer nicht zu genau kennen würden. Der erste sowie der letzte diesbezügliche Fabrik-Übungs, der uns bekannt geworden ist, enthält die Worte: „wegen gegenseitiger Schädigung“.

Man stellt sich also gewissermaßen auf den sehr beliebten Standpunkt der „Arbeiterfreundlichkeit“. Aber diese Arbeiter! Wie unantbar sind sie doch ihren Schutzegeistern gegenüber! Wie viele unruhige und schlaflose Nächte mögen wohl die Fabrikanten, Direktoren u. dgl. gehabt haben, um herauszufinden, wie sie „ihre“ schuldigen Arbeiter gegen das sie bedrohende Unglück wirksam zu schützen im Stande wären! Und siehe da, man hat gefunden, daß die Arbeiter, wenn sie einen Tag feiern, erheblich geschädigt sind. Wenn man dieses den Arbeitern, die das ja noch nicht wissen, begreiflich macht, so ist der „böse Feind“ verstanden. Welche Schädigung würde es auch sein, wenn die Arbeiter, die im vorigen Herbst und diesen Winter gar nicht oder doch nur 6-8 Stunden gearbeitet haben, noch einen neuen Feiertag hinzu bekämen! Welchen Schaden würden die Arbeiter fernher haben, wenn sie am 1. Mai frische Luft im Freizeidörfer Gehölz, atmeten und ihre Lungen dabei schädigten! Sie würden dann vielleicht gar nicht mehr in der Lage, z. B. die Luft bei Thiel u. Söhne im Maschinenhaus

vertragen zu können. Wäre die frische Luft für die Arbeiter wirklich dienlich, so hätte sich gewiß betr. Firma schon lange, und das ohne jeden Anstoß, dazu bequemt, die schon im November v. J. maßgebenden Personen gegenüber verprochenen Ventilationen im Maschinenhaus und in der Klemmeret anzubringen. Sygnetel Das ist das Wort! Jetzt geht uns auch ein Seltensieder auf, warum wir beim Vorübergehen an dem Werke die bewußten, verprochenen Exhauktoren vergeblich gesucht haben.

Es ist halt alles wohlweislich durchdacht in dem edlen Fabrikantenherz. Nun ja, wir haben auch noch nie daran gezweifelt, daß der gute Wille, die Gesundheit der Arbeiter vor Gefahren zu schützen, nicht vorhanden sei, denn die Beweise sind zu schlagend. Man zieht so nach und nach von den Altkordhagen etwas ab, damit nicht zu viel verdient wird, und sich die Arbeiter dem Alkoholismus nicht ergeben können, wodurch bekanntlich zahlloses Unglück in den Familien angerichtet wird. Es ist dann doch noch besser, man läßt sie, die Arbeiter, sich ein Paar Finger abknipfen. Die Firma hat zwar keine Kosten gescheut, um ihr damaliges Verprechen, soweit es für die Arbeiter von Nutzen ist, einzulösen; sie ließ nämlich an den Aborten, die zahlreich vorhanden sind, Plakate anbringen, auf denen die Geschlechter vermerkt sind. Und ferner: bei Arbeitsmangel ist man so human gewesen, Arbeiter mit dem Bemerkten, sie müßten 2-3 Tage auslegen, in Reserve zu halten, um sie im Falle Arbeitsandrangs bei der Hand zu haben. Der Betreffende, den wir im Auge haben, ist aber später ohne jeden Anspruch auf Entschädigung entlassen worden! Ist das nicht alles recht human? Eine andere Firma, Ewers u. Meißner, welche auf oben angeführtem Gebiete noch unbekannt und neu ist, wird bei einigen ersten Versuchen die Firma Thiel u. Söhne noch weit überholen; denn der Anfang ist vielversprechend. Ewers u. Meißner giebt bekanntlich ihren Arbeitern den 1. Mai zwar nicht frei, dafür aber können die Arbeiter mal an einem anderen Tag feiern oder im Winter, wenn nichts zu thun ist! — O, ihr Schlaupfäule!

**Arbeitgeberverband.** Die „E.-Z.“ schreibt: „Lübeck, 29. April. Wie verlautet, wollen sich die Arbeitgeber, die bisher nur gelegentlich zusammen kamen, zu einer festen Organisation vereinigen.“ Nur zu! Um so eher werden die bisher noch indifferenten Arbeiter sich ihren Organisationen anschließen und der wirtschaftliche Kampf kann dann nach allen Regeln der Kunst entbrennen.

**Der Verein der Musikfreunde** kann von Glück sagen. Senat und Bürgerausschuß haben dem Verein nämlich 15 000 Mk. jährlich auf die Dauer von 5 Jahren zur Verfügung gestellt. Zweifellos wird auch die Bürger-schaft durch's Raubinische Joch kriechen und die 15 000 Mk. hewilligen. Wir haben's ja. Für die Fabrik-inspektion hatte man in Lübeck bisher jährlich noch nicht einmal eintaufend Mark übrig. Ja ja, das kommt davon, wenn man den „Papst zum Vetter“ hat.

**Vom Hafen.** Der russische Schooner „Christian“, Kapitän Johansohn, hat gestern seinen Winterlagerplatz im äußeren Hafen verlassen und ist nach dem Bahnhof verholt worden, um daselbst eine Ladung Coles nach Libau einzunehmen. Im Laufe des heutigen Tages wird der deutsche Dampfer „Samland“, welcher leer von Kiel kommen soll, hier erwartet. Derselbe ist von der hanseatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gechartert. Desgleichen sollen dieser Tage zwei fremde Dampfer „Agge“ und „Mudir“ mit Holzladung hier eintreffen.

Ein größerer Brand brach heute Mittag in der zwölften Stunde in der Verbandstoff-Fabrik von Oskar Milenz, Moisklinger Allee, aus. Entstanden ist das Feuer im Maschinenhause. Nach 1stündiger angestrenzter Thätigkeit der Feuerwehr gelang es, des Feuers Herr zu werden. Das Maschinenhaus ist total ausgebrannt. Durch Explosion irgend eines Gegenstandes, anscheinend einer Spiritusflasche, wurde der Arbeiter Waltherr erheblich am Hals verletzt.

**Briefkasten.**

Arbeiter-Sängerbund. Der Vorsitzende, resp. eine andere, dem Vorstände angehörige Person wird ersucht, zur Entgegennahme einer hier liegenden Kreuzbandförmung gelegentlich vorzusprechen. Die Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Diese Nacht 11 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit mein innigst geliebter Mann und meiner süß umarmenden Kinder sorgsamster Vater  
**Ludwig Oetzmann.**

Trauernd stehen wir am Sarge und beweinen den für uns so unerforschlichen Verlust.

**Marie Oetzmann, geb. Vaders,**  
Eltern und Geschwistern.  
Lübeck, den 28. April 1896.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. Mai von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers aus statt.

Unsern lieben Freund und Kartenbruder **T. Vogt** zu seinem am 29. April stattgefundenen Wiegenfeste wünschen wir noch nachträglich das Allerbeste. Wünschen Dir ein langes Leben, mußt auch was zum Besten geben, mag es Fleisch sein oder Wurst, aber auch was für den ewigen Dack.

**1 kräftiges Laufmädchen**  
nicht unter 12 Jahre alt, gesucht.  
Marlesgrube 10.

Eine freundliche **Wohnung** ist zum 1. Juli billig zu vermieten.  
Dorfstraße 9, Vorstadt St. Jürgen.

Zu vermieten zum 1. Juli d. J. eine Wohnung zu 130 Mark.  
Gronsforder Allee 105.

2-3 junge Leute können an einem bürgerlichen Mittagstisch theilnehmen.  
Schwobenerquerstraße 22.

**Frau Rieck, Hebamme,** Fackensg.,  
praktiziert wieder.

Hiermit nehme ich meine gegen meine Schwester geäußerten beleidigenden Worte zurück.  
**Frau Plath.**  
Borwerf, den 30. April 1896

**Frau J. Dentzau**  
Lübeck, Untertrave 113.  
Special-Behandlung für  
Weinschäden, Drüsen u. Hautkrankheit.

Zu sprechen Freitags und Sonnab. von 10-5,  
Sonntags von 9-2. Unbemittelte berücksichtigt.

**1. Classe**  
241. Mecklenburger Lotterie  
Ziehung am 4. und 5. Mai.

**PAULWÜRZBURG LÜBECK**  
Hauptgewinn  
**25000 Mark**  
Hierzu empfehle  
1/3 1/3 1/3  
M. 1.65 3.30 6.60  
1/4: M. 13.20.  
**LOTTERIE & BANK-GESCHAFT**

Am 5. November 1895 fiel obiger  
**Hauptgewinn**  
in meine Collecte!  
**Versandt**  
auch gegen Nachnahme.

**Nur für diese Woche**  
ganz bedeutende  
**Preisermäßigung**  
auf sämtliche  
garnirten Damen-  
und Kinderhüte  
bei  
**Arthur Mansfeld**  
nur ganz allein jetzt  
**19 Holstenstraße 19.**  
Auf meine Firma bitte genau Acht zu geben.

**Zum 1. Mai!**  
empfehle ganz besonders sehr hübsche garnirte  
**Hüte**  
Sehr billige Preise. Große Auswahl.  
**W. Simm, Balauerstraße 16.**

**Die Schweineschlachterei**  
von  
**W. Strohsfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfeilt:  
Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.  
Karbonade, Pfd. 60 Pf.  
Ges. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.  
Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.  
Leber-, Brannschweiger, gekochte, geräuch.  
Bratwurst, Pfd. 60 Pf.  
Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.  
Pa. Flohmenschmalz, Pfd. 60 Pf.  
Schensfleisch, Pfd. 50 Pf.  
Kalbfleisch, Pfd. 30 Pf.  
Frisches u. gef. Kopf u. Bein, Pfd. 15 Pf.  
**Nur hiesige Waare.**

Frische Land-Eier, 6 Stück 30 Pf.  
Frische Weizenbutter, Pfd. 1.00 Mk.  
ff. Margarine, Pfd. 60, 65 u. 70 Pf.  
Ger. Landmettwurst, Pfd. 1 u. 1.20 Mk.  
Fett. u. durchw. Speck, Pfd. 60 u. 70 Pf.  
ff. Zister Käse, Pfd. 45, 60, 80 Pf.  
ff. Schmalz, Pfd. 45 und 55 Pf.  
ff. Griebenschmalz, Pfd. 60 Pf., empfiehlt  
ff. eingemachte Kirschbeeren, Pfd. 30 Pf.  
**J. C. W. Blöss, J. F. D. Götke Nachf.,**  
Kupferschmiedestraße 7.

**Billigsten Kohlen-Ausschnitt**  
und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt  
**Friedr. Dührkop, Fischstraße 18.**  
6 Dreiecker, 90 Centimeter hoch, Stück  
60 Pf., sowie verschiedene Wurzelnbäume sind  
billig zu verkaufen. Holstenstr. 16. 2. Etg.

**Garnirte Damen- und Kinderhüte**  
Knabenhüte von 20 Pf. an  
empfeilt  
**D. Wagner**  
40 Holstenstr. 40.  
Aufarbeiten älterer Garnituren  
**umsonst.**  
Sonntag den 3. Mai bis Nachmittags 6 Uhr geöffnet!

**Frankfurter Margarine**  
stets frisch  
zu haben in vielen Detailgeschäften.  
Uhren reinigen. 1.50  
Federn einsetzen. 1.50,  
Uhrgläser 1. Qual. 0.30.  
**Aug. Büttner,**  
Uhrmacher,  
Düsterstraße 32.

**Hansa „Extra“**  
ist die beliebteste gewordene Marke der  
Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“  
**J. Schröder & Co.**  
Vertreter:  
**Wilh. Hammer, Lübeck.**  
Sehr schönen großen gefalz. Hering  
3 Stk. 10 Pf. u. 5 Stk. 20 Pf.  
sowie saure Hering Stück 5 Pf., empfiehlt  
**Martin Pahl**  
Gr. Allee 35/37.

Frische Butter Pfd. 85, 90 u. 100 Pf.  
Margarine Pfd. 50, 60 u. 65 Pf.  
Reines Schweineschmalz Pfd. 45 u. 50 Pf.  
Frisches Griebenschmalz Pfd. 55 Pf.  
Zister Käse Pfd. 30, 40, 50, 60 u. 70 Pf.  
Ganz alten Käse Pfd. 15 Pf.  
Besten hiesigen Speck, fetten u. durchwachs.  
60 Pf., ger. Landmettwurst 90 u. 100 Pf.  
empfeilt **J. F. D. Götke, Hgstr. 26.**  
Dem hochverehrten Publikum mache  
hierdurch die Mittheilung, daß von jetzt  
an Brod aus meiner Bäckerei auch  
bei Herrn  
**H. Abraham, Reiferstr. 18**  
zu haben ist.  
**Hansa-Dampfmühle, C. Friederici,**  
Krempelsdorf.

**!!! Zufall!!!**  
**Fahrräder**  
mehrere neue nebst sämtlichem Zubehör.  
Preis 165 Mk.  
**Hermann Prenzlau, Untertrave 67.**

**Lübecker**  
**50 Pf.-Bazar**  
Neu eingetroffen:  
**300 Kinderwagen**  
das Neueste und Geschmackvollste  
zu hervorragend billigen Preisen.  
Kupferschmiedestr. 11. Mengstr. 18.

**Kaufen Sie nicht**  
und  
**achten Sie nicht auf**  
Marktschreierei, bevor Sie sich nicht über-  
zeugt haben, was ich Ihnen jetzt biete.  
Infolge **eigener en gros-Anfertigung**,  
sowie Stoff-Einkäufe aus aller-  
erster Hand, bin ich in der Lage, Ihnen  
vorzüglich gearbeitete

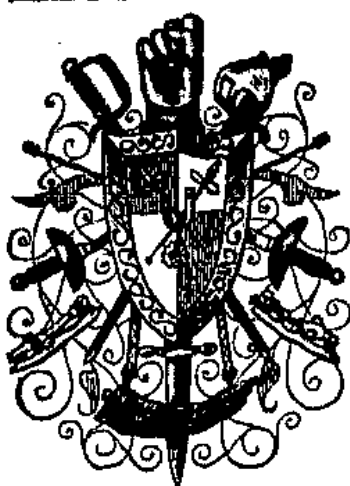
**Herren- und Knaben-Garderoben**  
zu wirklichen **en gros-Preisen** zu liefern.

Selbstangefertigte Cheviot-Anzüge  
von 11,50 Mk. an.  
Selbstangefertigte Gehrod-Anzüge  
von 17 Mk. an.  
Selbstangefertigte Jodett-Anzüge  
von 9 Mk. an.  
Selbstangefertigte Burschen-Anzüge  
von 8 Mk. an.  
Selbstangefertigte Knaben-Anzüge  
von 2,50 Mk. an.

Keine zusammengeschlagene Fabrikarbeit,  
obige Offerte bezieht sich auf nur eigene  
Anfertigung.  
**Nachgebliebene Budsklin-Neste**  
50 Pf. per Nest.  
**End-en gros-Lager und Con-**  
**fections-en gros-Lager**  
im dritten Stockwerk.  
**Detailverkauf zu wirklichen en gros-**  
**Preisen im Laden.**  
**D. Wallach**  
Sandstraße 4.

# Heute!!!

ff. Thee und Kaffeebrot  
 ff. Hamb. Streuselkuchen  
 ff. Wiener Topfkuchen  
 ff. gefüllte Kranzkuchen  
 ff. 5 Pfg. = Stücke  
 empfiehlt die Bäckerei und Conditorei von  
**Paul Burmester**  
 Langer Lohberg 49.



**Ausverkauf**  
 sämtlicher  
**Messerwaaren**  
 ohne  
 Zwillingstempel.  
**D. Tesschau**  
 Lübeck  
 Breitestraße 27.  
 Fernsprecher  
 No. 482.

## Herrenfähre.

Dem geehrten Publikum empfehle meine  
**Restoration**  
 mit schönem, höchst am Wasser belegenen, neu  
 eingerichteten Garten. 15 Minuten von der  
 Endstation der elektrischen Straßenbahn Israelsdorf  
 entfernt. Verschiedene gute Biere, vorzügliche  
 kalte Küche.  
 Vermietten von Lustböten.  
 Ergebenst  
**H. Vetter.**

Einem geehrten Publikum, sowie meinen  
 werthen Freunden ergehen zur Nachricht, daß ich  
 mit dem heutigen Tage in dem Hause  
**110 Hüxstrasse 110**  
 unter dem Namen

**Gasthof zum Canal**  
 die Gast- und Schänkwirtschaft übernommen habe.  
 Es soll mein Bestreben sein, durch gute Speisen  
 und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung das  
 mir bisher im Hotel „Stadt Selsingfors“ be-  
 wiesene Wohlwollen auch hier ferner zu erhalten.  
 Hochachtungsvoll  
**H. Parbs.**

Lübeck, den 1. Mai 1896.  
 Sonnabend den 2. Mai:  
**Krei-Concert der Stadtkapelle.**

**Lübecker**  
**Genossenschaftsbäckerei**  
 e. G. m. u. S.  
**Außerordentliche**

**General-Versammlung**  
 am Donnerstag den 7. Mai,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 in den Central-Hallen, Dankwartsgrube.

**Tages-Ordnung:**  
 1. Ausschluß eines Genossen nach § 89, Abs. 3  
 des Statuts.  
 2. Berathung und Beschlußfassung über das  
 neu ausgearbeitete Statut.  
 Antheilscheine legitimiren.  
**Der Vorstand.**

## Zoologischer Garten.

Der Besitzer des Zoologischen Gartens  
 giebt mit Heutigem bekannt, daß die Abonne-  
 mentskarten bis zum 1. Mai d. J. erneuert  
 werden müssen und sind die Preise für  
 Dauerkarten, welche für das ganze Jahr  
 vom 1. Mai 1896 bis 1. Mai 1897 zum  
 Besuch des Gartens berechneten, so niedrig  
 gestellt, daß es selbst weniger Bemittelten  
 möglich gemacht ist, sich fürs ganze Jahr  
 eine Quelle gesunden und lehrreichen Ver-  
 gnügens zu erschließen.  
 Dauerkarten sind an der Kasse des  
 Zoologischen Gartens, sowie in Kaibel's  
 Musikalienhandlung, Breitestr., zu haben.

**Maifeier!**  
**Quartett-Berein Luba.**  
 Freitag den 1. Mai:  
**Benefiz-Ball**  
 für den Präses des Vereins  
 im Berliner Hof, Fünfhausen.  
 Anfang 7 Uhr Preis 50 Pf. Ende 2 Uhr.  
 Es ladet freundlichst ein  
**W. Saueracker.**

**Carl Herm. Mich. Stave,**  
 Weiter Krambuden 4, Lübeck.  
**Specialität:**  
**Arbeiter-Garderoben.**  
 Erstes und ältestes Geschäft dieser Art.  
 Begründet 1821.  
 Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

**Hochfeine 5 und 6 Pfennig-Cigarren.**  
 Cigarrenspitzen, Schagpfeifen, Spazierstöcke in großer Auswahl.  
**C. Wittfoot, Hüxstraße 18.**

**I**hre nur aus bestem Hopfen und Malz ge-  
 brauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener  
 (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die  
**Adler-Brauerei.**  
 Inh.: G. Teichgräber.

**Schuhwaaren-Fabrik**  
 Mühlenstraße 32. **F. Baurenfeind** Ecke Kapitelstraße.  
 Großes Lager in  
**Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.**  
 Nur solide Waare zu den billigsten Preisen.  
 Reparaturen prompt und billig.

**Zu Spottpreisen**  
 kauft man garnirte  
**Damen- und Kinder-Hüte**  
 bei  
**Hermann Wolfsfeld**  
 12 Holstenstrasse 12.  
**Größte Auswahl am Platze.**  
 Ältere Hüte werden bei mir umsonst aufgearbeitet.

**Meyer's Schuhwaaren-Magazin**  
 Hüxstraße 118.  
 Billigste Einkaufsquelle für dauerhaftes Herren-, Damen- u. Kinderfußzeug  
 Schlenderwaare mit Pappkappe und Pappbrandsohle ist in meinem  
 Geschäft nicht zu haben.  
**Billigste Maß- u. Reparaturwerkstatt.**



Wir empfehlen unsere nur aus Hopfen, Malz, Gese  
 und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten  
**Biere in Flaschen**  
 mit Patent- oder Siegel-Verschluss.  
 Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind:  
 Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit.  
 Bierverfälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Decknen.  
 Hochachtungsvoll  
 Lübeck 1896. **Hansa-Brauerei.**

**Zum ersten Mai.**  
 Empfehle allen Freunden und Gönnern mein Local nebst neu ein-  
 gerichteten Garten aufs beste.  
 Für gute Speisen und Getränke als  
**Coffee, ff. Adler- und Hausabier etc.**  
 sowie reelle Bedienung werde Sorge tragen.  
 Achtungsvoll  
**Fr. Muuss, Israelsdorf.**

**Zug-Bellerinen, Sonnenschirme**  
 und Sommer-Handschuhe  
 kauft man unter Preis bei  
**Otto Albers**  
 Lübeck, Kohlmarkt 13.  
 Beauftragungslokal für Manufacturwaaren.

**Am 1. Mai**  
 von Abends 9 Uhr an:  
**H. Eisbein**  
 sowie hochfeines Hansa-Tafelbier  
 empfiehlt bestens die  
**Bier-Halle Hans Fölsch**  
 Böttcherstrasse 18.

**Gasthof zum goldenen Stern**  
**Zur Maifeier**  
**Gr. Extra-Unterhaltungs-M**  
 ausgeführt vom Pianisten  
 Herrn **Eissmann aus Hamburg.**  
 Eintritt frei **H. Nüss Wv**

**Zivoli-Halle**  
 am Freitag, den 1. Mai 1896  
**Humoristischer Abend**  
 mit nachfolgendem Ball zum Besten  
 der hiesigen Musiker-Krankenkassa  
 Anfang 8 Uhr.  
 Eintrittskarten sind im Vorverkauf für Her-  
 50 Pfg., Damen 30 Pfg. zu haben bei Ge-  
 Nagel am Markt, Musikalienhandl.  
**F. Putzger, Bedenrube und Musikh.**  
**W. Jack, Königstraße. Kassenpreis**  
 Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg

**Quartett-Berein Luba**  
**Maifeier.**  
 Sammeln der Mitglieder  
 Clublokal, Stoffers, Debenau 2  
 Abmarsch nach dem Burgfelde  
 1 1/2 Uhr. Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Metallarbeiter**  
 Zum Ausfluge am 1. M  
 ersuchen wir alle Kollegen sich v  
 1—1 1/2 Uhr bei **F. Leek**  
 Lederstraße 3 einzufinden, um im  
 geschlossenen Zuge zum Burgfelde  
 marschiren.  
 Um rege Betheiligung ersucht  
**Die Ortsverwaltung**

**Achtung Schneide**  
 In der Mitgliederversammlung v. 11. d. J.  
 wurde beschlossen, am 1. Mai die Arb  
 ruhen zu lassen und werden alle Kolleg  
 aufgefördert diesem Beschlusse nachzukomm  
 Versammlung der Mitglieder, Ausflug na  
 Israelsdorf am Freitag, 1. Mai Mittags 1 U  
 bei **F. Leek**, Lederstr. 3. Abmar  
 nach dem Burgfelde präcise 1 1/2 Uhr.  
**Die örtliche Verwaltung**

**Achtung Schmiede**  
 Versammlung der Kollegen a  
**Freitag, den 1. Mai** zum Au  
 marsch nach Israelsdorf um 1 1/2 U  
 bei **Spahrman**, Hundestr. 10.  
**Die örtliche Verwaltung.**

**Achtung Tabakarbeiter**  
 Am 1. Mai: Abmarsch v. „Berliner Hof“  
 Nachmittags 1 1/2 Uhr. **H. Uphl.**

**Achtung!**  
**Schuhmacher**  
 In der Mitgliederversammlung v. 7. d. M  
 wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, a  
 1. Mai die Arbeit vollständig ruhen z  
 lassen. Es werden sämtliche Mitglied  
 daran erinnert, dafür zu sorgen, daß dies  
 Beschluß in seinem ganzen Umfange durc  
 geführt wird. NB. Die Kollegen werde  
 ersucht, sich zur Theilnahme am Ausfl  
 Mittags 1—1 1/2 Uhr bei **Leek**, Lederstr.  
 zu versammeln. Abmarsch präc. 1 1/2 U  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Zimmerer**  
 Die vorlechte Verbands-Ver  
 sammlung faßte den einstimmig  
 gen Beschluß, die Arbeit an  
 1. Mai vollständig ruhen z  
 lassen.  
 Es werden sämtliche Ver  
 bandsglieder daran erinnert  
 dafür zu sorgen, daß dieser Be  
 schluß in seinem ganzen Um  
 fange durchgeführt wird.  
**Der Vorstand.**